

Der Gesellschaft

Antsblatt

Des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Zentralsprecher: Nagold 423 / Anschrift: „Der Gesellschaft“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druckerschrift: „Gesellschaft“ Nagold / Postfach 5113 / Bankkonto Gewerbebank
Nagold 856 / Girokonto: Kreispartei Calw Hauptverleiher Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1spaltige 10-Zeile oder
deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und
amtliche Anzeigen sowie Stellenangebote 5 Pfg.,
Text 24 Pfg. für das Erscheinen von Anzeigen
in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener
Stelle kann keine Gewähr übernommen werden.
Anzeigenannahmeschluss ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 299

Donnerstag, den 21. Dezember 1939

113. Jahrgang

Neue Erfolge der deutschen Luftwaffe

Britische Vorkostenboote versenkt — Deutsches Bombenflugzeug gegen 6 englische Minensuchboote
Vorstoß nördlich der Shetland-Inseln

Amsterdam, 20. Dez. Die holländische Morgenpresse am Mittwoch berichtet wieder von einer ganzen Anzahl von Schiffversenkungen, zu den bereits bekannten Verlusten erzählt man die Namen weiterer durch deutsche Flugzeuge versenkten Vorkostenboote: „Melior“ (185 Tonnen), „Ocean“ (244 Tonnen) und „Mitos“ (275 Tonnen).

Amsterdam, 20. Dez. Ein deutsches Bombenflugzeug, das über der Nordküste der Shetland-Inseln gesehen wurde, griff sechs Minensuchboote an. Eins der Boote erreichte die Inseln mit zwei Toten an Bord. Die Mannschaft berichtete, sie hätte kaum von einem anderen brennenden Minensuchboot aufleuchten sehen.

Kapitän zur See Hans Langsdorff gestorben

Berlin, 21. Dez. Das Oberkommando der Kriegsmarine teilt mit: Der Kommandant des Panzerschiffes „Admiral Graf Spee“, Kapitän zur See Hans Langsdorff, wollte den Untergang seines Schiffes nicht überleben. Getreu aus hergebrachter Ueberlieferung und im Sinne der Erziehung des Offizierskorps, dem er fast drei Jahrzehnte angehört hatte, sagte er diesen Entschluß. Nachdem er seine ihm anvertraute Besatzung in Sicherheit gebracht hat, sah er seine ihm gestellte Aufgabe als gelöst an und folgte seinem Schicksal.

Die Kriegsmarine verehrt und würdigt diesen Schritt. Der Kapitän zur See Langsdorff hat damit als Kämpfer und Held die Erwartungen erfüllt, die sein Führer, das deutsche Volk und seine Marine auf ihn setzten.

Der DRW-Bericht

Deutsche Spähtruppe in feindliche Beckungen eingedrungen — Große Angriffsfolge unserer Luftwaffe in der Nordsee — Verluste der Briten im großen Luftkampf erhöhen sich

Berlin, 20. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An mehreren Stellen der Westfront gelang es eigenen Spähtruppen, in die feindlichen Beckungen einzudringen und dabei eine Anzahl Gefangene zu machen.

Die deutsche Luftwaffe führte unter schwierigsten Wetterverhältnissen Erkundungen und Angriffe gegen Seegiele in der Nordsee durch. Nach den bisherigen Feststellungen wurden dabei vier Schiffe britischer leichter Seestreitkräfte durch Bombentreffer zerstört.

Ein deutsches Aufklärungsflugzeug griff ein großes britisches Flugboot an und brachte es zum Absturz.

In den letzten drei Tagen hat die deutsche Luftwaffe 23 Schiffe der britischen Vorkostenstreitkräfte vernichtet, u. a. „Pearl“, „Serenity“, „New Choice“, „Elead Bean“, „Evelina“, „Sedgely“, „Trinity“.

Die Verluste der Briten in der Luftschlacht vom 18. Dezember haben sich um zwei weitere Flugzeuge erhöht, so daß als feindliche Gesamtverluste dieses Tages nunmehr 36 Kampfflugzeuge vom Typ Vickers-Wellington festzustellen sind.

Noch kein Bericht über den Luftkampf

London hat sich noch immer nicht von dem Schlag erholt

Berlin, 20. Dez. In England hat man sich noch immer nicht von dem schweren Schlag erholt, den die deutsche Luftwaffe am Montag eintrugen mußte. Der Londoner Rundfunk kommt auch am Dienstag noch einmal auf die Luftschlacht zurück und erklärt wiederum, daß „ein endgültiger und erschöpfender Bericht noch nicht vorliegt“. Vier britische Flieger sind, wie der Londoner Rundfunk ergänzend mitteilt, in einem Gummiboot treibend in der Nordsee gesichtet und gerettet worden. Man nimmt an, daß es Ueberlebende aus dem großen Luftkampf vom Montag sind.

Rettung abgeschossener englischer Flieger

Die Ritterlichkeit der deutschen Soldaten erneut bewiesen

Berlin, 20. Dez. Am 19. Dezember geriet, wie schon der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht bekanntgab, ein deutsches Aufklärungsflugzeug mit einem großen englischen Flugboot in einen Luftkampf, in dessen Verlauf das englische Flugboot in Brand geschossen wurde und in Flammen auf die See herunterstürzte. Darauf sandte der deutsche Flieger SOS-Rufe, um die englischen Kameraden, die sich sehr tapfer geschlagen hatten, zu retten, und erreichte, daß drei Rettungsboote zur Suche nach dem englischen Flugboot ausliefen.

Damit ist die ritterliche Kampfesweise deutscher Soldaten wieder einmal unter Beweis gestellt. Wohlstand wurde auch während des großen Luftkampfes über Helgoland verfahren, wo noch während des Geschehens deutsche Flugboote und Flugzeuge unterwegs waren, um abgeschossene englische Flugzeugabwringer in Vorkum an Land zu bringen.

Neue Unruhen in Palästina und Indien

Rom, 20. Dez. Die römische Zeitung „L'Espresso“ schreibt zu den Unruhen in Haifa: „Wir sind im vierten Kriegsmonat, und die Araber sind von neuem im Aufstand. Schuld daran hat die Haltung der Juden. Ein großer Teil der palästinensischen Hochfinanz steht unter jüdischer Kontrolle, die die blühenden arabischen Firmen zur Liquidierung zwingt. Die arabischen Kreise protestieren heftig und drohen mit neuen Aufständen. Da die Mandatsregierung seine Schritte unternimmt, wollen sich die Araber mit Gewalt Gerechtigkeit erlangen.“ „L'Espresso“ fährt fort: „Die Arbeitslosigkeit ist in den letzten Zeiten stark angewachsen, und die Arbeitslosen stellen sich zu den nomadischen Gruppen. Die britischen Behörden greifen ein, indem sie die Häupter der Freiheitsbewegung verhaften. Aber diese Verhaftungen regen den Unwillen des arabischen Volkes noch mehr. Die Militärbehörden von Haifa und Jerusalem bereiten die Verschickung von Truppen und Polizeieinheiten ins Innere, besonders in die Gegend von Nablis, Tibrias und Samaria und längs des Jordans vor.“

Nordwestindien in Aufruhr

Blutige Kämpfe im Gebiet von Wazmat

Simla, 20. Dez. An der nordwestlichen Grenze Indiens, in Wazmat, ist der Aufstand der Wazmat in Mafud in verstärktem Maße ausgebrochen. Die Aufständischen haben einen Heberfall auf die britischen Vorkosten im Norden von Wazmat gemacht, wobei es zu blutigen Kämpfen kam. Alle Stämme in der bergigen Grenzzone sind in Aufruhr.

Englische Seeräuber in USA-Hoheitsgewässern

Deutscher Frachter konnte aber wieder neutralen Hafen anlaufen

Fort Lauderdale (Florida), 20. Dez. Der deutsche Frachtdampfer „Araca“ (4304 Tonnen) entkam am Dienstag nachmittag vor einem britischen Kriegsschiff in einen neutralen Hafen. Die deutsche Besatzung teilte mit, daß das britische Kriegsschiff innerhalb der Dreizehnen-Zone der nordamerikanischen Hoheitsgewässer einen Schuß vor den Bug der „Araca“ gefeuert habe. Der Kapitän des Schiffes, Friedrich Stengler, erklärte, er sei nach Fort Everglades gefahren, nach-

dem der britische Kreuzer „Orion“ einen Warnungsschuss vor den Bug seines Schiffes geschossen und ihn aufgefordert habe, auf die offene See zu fahren.

Duff Cooper macht scharf

Newark, 20. Dez. Der immer noch auf Propagandareise befindliche Duff Cooper erklärte in einem Vortrag in Bridgeport (Connecticut), England tue alles, um Finnland zu helfen. Falls Finnland aber unterliegen und Rußland die Kontrolle über den Sowjetunion erklären, Duff Cooper vermerkte bitter die erfolglosen britischen Versuche, Rußland in die Einkreisung gegen Deutschland einzuzureihen. Leider hätten die Verhandlungen viel zu spät angefangen und seinen „zu schwach“ geführt werden.

Verfallener Niedertracht soll übertrumpft werden

Mailand, 20. Dez. Wie „Popolo d'Italia“ feststellt, sei nach französischer Ansicht die Ursache aller Uebel der Vertrag von Versailles, weil der niederträchtige Vertrag von 1919... nicht niederträchtig genug gewesen sei. Frankreich wiederhole nur immer wieder, daß seine Friedensbedingungen — wenn es siege — besser, d. h. schlechter und noch mehr von Verrätern erfüllt sein müßten als beim letztenmal. Wenn es siegen würde!

Todesfahrten nach England

Amsterdam, 20. Dez. 18 Besatzungsmitglieder des britischen 4375-Tonnen-Dampfers „City of Rome“ aus Liverpool, der, wie Reuters jetzt erst meldet, kürzlich in der Nordsee versenkt worden ist, sind in einem Hafen der englischen Ostküste an Land gebracht worden.

Kopenhagen, 20. Dez. Die dänische Schiffsfahrts-Gesellschaft Baltic teilt mit, daß ihr Trawler „Bogø“ vor der schottischen Küste auf eine Mine lief und sank. Von den 17 Mann der Besatzung konnten nur wenige gerettet werden.

Amsterdam, 20. Dez. Die Ueberlebenden des dänischen 1877-Tonnen-Dampfers „Votte“ wurde am Dienstag von einem anderen dänischen Dampfer in einem Hafen der englischen Nordküste an Land gebracht. Man nimmt an, daß ihr Schiff in der Nordsee gesunken ist.

Das Signal von Trafalgar

Die englische Presse hat viel Weisens davon gemacht, daß der Kommandant der Seestreitkräfte vor dem Gesetzt an der La-Plata-Mündung das Signal Nelsons von Trafalgar gegeben hat. Das Signal lautet: England erwartet, daß jeder Mann seine Pflicht tut. Mehr auf Grund dieses historischen Signals als auf Grund der tatsächlichen Ereignisse feierte die Presse dann das Gesetzt als einen großen Seesieg. So schreiben die „Leipziger Nachrichten“:

Wie bescheiden man im Vaterlande Nelsons doch geworden ist. Drei englische Schiffe gegen ein deutsches, und am Ende des Geschichts: ein englischer schwerer Kreuzer gefechtsunfähig geschossen und zwei leichte Kreuzer schwer beschädigt. Das feiert man dann als Gegenstück zum Seesieg von Trafalgar. Zustande gekommen ist der Sieg nach der gleichen Methode, wie aus der Seeschlacht vom Slagteraf zwanzig Jahre vorher auf dem Papier des „Daily Telegraph“ ein englischer „Sieg“ gemacht wurde. Ungefähr zur selben Zeit, als in den Vereinigten Staaten die erschöpfende Kritik eines Hochmannes erschien, der auf Grund einer 20-jährigen Arbeit zu dem Schluß kam: Slagteraf sei in jeder Beziehung von einem englischen Sieg das genaue Gegenteil gewesen. Man sieht, viele amerikanische Kritik hat ihre Wirkung nicht verfehlt. Churchills Mannen haben sich gesagt: Wir müssen die Ansprüche an einen englischen Seesieg schon ganz bedeutend herabsetzen, wenn wir unseren Gläubigen überhaupt noch mit etwas Derartigem aufwarten wollen.

Nach älteren Berichten hat das Signal von Trafalgar übrigens nicht gelautet: „England erwartet...“, sondern: „Nelson erwartet, daß jeder Mann seine Pflicht tut.“ Da Nelson in der Schlacht gefallen war, hat man es höherem Orts für zulässig gehalten, den Wortlaut für die Nachwelt ein wenig abzuändern. Nelson oder England, England oder Nelson, das kam ja auf eins heraus. Kann man das von den englischen Kriegsmachern der Gegenwart auch sagen? Kann man sich vorstellen, der englische Kommandant hätte vor Montevideo das Signal gegeben: „W. C. erwartet, daß jeder Mann seine Pflicht tut?“ Das hätte doch ein Gelächter auf seinem Schiff gegeben, das mündlich das Geschloßfeuer überläßt hätte. Kann man sich vorstellen, daß, wenn die Tommies zum Sturm auf den Westwall antreten — allerdings „wenn...“ — von London das Signal kommt: „Horeb Eliza erwartet, daß jeder Mann seine Pflicht tut?“ Auch da könnte die Wirkung doch recht unerwünscht sein.

Damit ein Signal, wie das von Trafalgar, seine Wirkung tue, muß der Mann, der es gibt, auch danach sein! Es muß schon ein Mann sein von der Art, wie — sagen wir — der Commodore Ahrens von der „Bremen“, der auf die Frage, was er getan hätte, wenn ihm auf seiner Heimfahrt englische Kriegsschiffe begegnet wären, nur die trockene Antwort hatte: „Belommen hätten sie die „Bremen“ nicht!“ Es muß ein Mann sein vom Schlage des Kapitän des Lloydampfers „Erlangen“, der mit seiner Mannschaft einen ganzen abenteuerlichen Südseeum nicht dreht, sondern gelebt hat. Es muß ein Mann sein, wie der Kapitän des Panzerschiffes „Admiral Graf Spee“, den der Umstand, daß er sich vor der La-Plata-Mündung drei Gegnern zugleich gegenüber sah, keinen Augenblick gehindert hat, den Kampf zu eröffnen und erfolgreich durchzuführen. Leider hat die „neutrale“ Regierung, in deren Gewässern sich das Schiff nach dem Kampf aufhielt, nicht den Mut gehabt, englischen Druck Widerstand zu leisten und dem tapferen Schiff die nötige Zeit zur Ausbesserung seiner Schäden zu bewilligen. Das Vergnügen, mit einem noch nicht wieder seetüchtigen Schiff, auszulassen, hat der Kapitän den Engländern dann freilich nicht gemacht. Er hat gedacht, wie der Commodore der „Bremen“, und hat es vorgezogen, ermächtigt vom Obersten Befehlshaber, das Schiff durch Sprengung zu vernichten.

Diese Männer und ihre Gefolgschaften, einetlei, ob von der Handelsmarine oder von der Kriegsmarine, sie alle, die das schwimmende Deutschland ausmachen, haben bei Ausbruch des Krieges ein Signal vernommen, das etwa gelautet haben mag: Adolf Hitler erwartet, daß jeder Mann seine Pflicht tut. Es kann auch gelautet haben: Deutschland erwartet, daß jeder Mann seine Pflicht tut. Denn zwischen Adolf Hitler und Deutschland, da ist kein Unterschied, während zwischen Nelson und England immerhin noch ein kleiner Unterschied herauszuhören war. Sonst hätten die Neunmalweisen in London dem toten Nelson ja nicht das Konzept zu korrigieren brauchen. Die Männer des schwimmenden Deutschlands, sie tun ihre Pflicht, hart und schweigend, und sie tun sie so, daß ihre Taten um so lauter für sie zeugen. Denn diese Taten sprechen für sich selbst und sind beweiskräftig genug, daß sie nicht erst hinterher dialektisch zu den Erfolgen aufgepumpt werden müssen, die man sehen möchte. Ueber eine Million Tonnen Schiffsraum, der England zur Verfügung stand, seit Kriegsbeginn vernichtet — das ist eine Zahl, die keiner künstlichen Ausschmückung durch Worte mehr bedarf.

Amsterdam, 20. Dez. Nach einer Reutersmeldung aus Genoa habe der Kapitän des italienischen Frachtschiffes „Caterina Grimaldi“ nach seiner Ankunft in dortigen Hafen mitgeteilt, er habe in Dover elf britische Seeleute gefangen, die er auf Verlangen eines deutschen U-Bootes, das den britischen Dampfer „Dario“ (1350 Tonnen) torpediert habe, auf sein Schiff genommen hatte.

Englands falsche Rechnung

„Regime Fascista“: Das deutsche Volk läßt sich nicht hereinlegen

Mailand, 20. Dez. „Regime Fascista“ weist darauf hin, daß die Reden englischer Politiker, die das deutsche Volk glauben machen wollen, daß der Kampf Englands ausschließlich gegen Hitler und seine Mitarbeiter gerichtet sei, in Deutschland nicht den geringsten Eindruck machen. Die Deutschen wüßten zu gut, daß ihr Land unterdrückt, gedemütigt und ausgeplündert worden sei, als es noch keinen Nationalsozialismus gegeben habe. Sie erinnern sich zu genau daran, daß in der sozialdemokratischen Weimarer Republik das Volk ebenso verfolgt worden sei. Damals sei Deutschland nicht einmal die jüdische und freimaurerische Solidarität zuteil geworden.

Die Unwahrheit der englischen Behauptungen habe sich am deutlichsten in der Rede des Konservativen Lord Trevelyan im Oberhaus entrollt, der energisch gegen die These der Heuchler aufgetreten sei, die glauben machen wollten, daß England nicht beabsichtige, gegen das deutsche Volk zu kämpfen. Lord Trevelyan habe u. a. gesagt, Hitler und seine Regierung seien die Repräsentanten des deutschen Volkes. Die deutsche Mentalität müsse so genommen werden, wie sie sei. England müsse sich deshalb mit der Tatsache abfinden, daß sein Krieg ausschließlich die Zerschlagung des deutschen Volkes und nicht nur des Nationalsozialismus zum Ziele habe. Diese Worte, so schreibt „Regime Fascista“ hierzu, seien so klar, daß sie jeden Zweifel ausschließen. Es sei also vollkommen richtig, daß Danzig nur ein Vorwand für die Engländer gewesen sei, ihren Traum, Deutschland niederzuschlagen, bevor es zu mächtig werde, zu verwirklichen.

Stellen aber glaube, daß die englischen Berechnungen, alle anderen Nationen in die Sklaverei stürzen zu können, falsch seien, denn England habe zu sehr auf sein traditionelles Prestige und auf seine Hoffnung, den Feind durch Hunger besiegen zu können, gebaut.

Von der eigenen Befähigung verneint

Newport, 20. Dez. Der Ueberseesdampfer „Columbus“ wurde, um der drohenden Ausbringung durch ein feindliches Kriegsschiff zu entgehen, von der Befähigung verneint. Die Mannschaft und die Fahrgäste wurden von dem USA-Kreuzer „Tuscaloosa“ übernommen.

Bulgarien vermehrt seine Anbauflächen

Sofia, 20. Dez. Handelsminister Jozoroff erklärte anlässlich einer Festveranstaltung der Kaufmannschaft, daß Bulgarien in Anbetracht der außerordentlichen Lage, die durch den Krieg verursacht worden sei, auch zu außerordentlichen Maßnahmen zwecks Sicherstellung der Lebensgrundlagen des bulgarischen Volkes greifen müßte. Die Regierung werde vor allem trachten, die Preise für die lebenswichtigen Nahrungsmittel auf einer niedrigen Stufe zu halten. Bulgarien habe in den drei letzten Jahren einen Anbauumsatz von je rund 10 Milliarden Lwa aufzuweisen. Während sich die Einfuhr in den ersten zehn Monaten dieses Jahres auf die Rekordziffer von 4,8 Milliarden Lwa belief, habe die Ausfuhr in demselben Zeitraum 4,1 Milliarden Lwa betragen. Der Binnenhandel habe im Vergleich zum Vorjahr einen Anstieg erfahren. Die Industrieerzeugnisse seien infolge erhöhter Nachfrage in den ersten zehn Monaten des laufenden Jahres um 10 v. H. gestiegen. Auch die Landwirtschaft werde ihre Erzeugung steigern, vor allem durch Erweiterung der Anbaufläche für Tabak, Zuckerrüben, Mais, Sonnenblumen, Baumwolle, Flachs und Leinen.

Vollstreckung von Todesurteilen

Berlin, 20. Dez. Am 20. Dezember 1939 sind die 19-jährigen Peter Gahl und Joseph Schmaldorfer aus Augsburg hingerichtet worden, die vom Sondergericht München wegen Verbrechen nach Paragraph 4 der Verordnung gegen Volksschädlinge zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden sind. Gahl und Schmaldorfer, zwei stillschweigend verurteilte und schon in jungen Jahren auf die Verbrechensbahn geratene Burshen, haben am 27. September 1939 einen Arbeitskameraden, der als Soldat im Felde stand, in seiner Heimatwohnung bestohlen. Nachdem sie seinen Schranz erbrochen hatten, haben sie den größten Teil seiner Habfeligkeiten und ein Sparfläschchen seiner Braut entwendet. Mit der Vollstreckung der Todesstrafe hat eine besonders verwerfliche Tat, durch die ein Frontkämpfer unter Ausnutzung der durch den Kriegszustand geschaffenen Verhältnisse ausgeplündert wurde, ihre gerechte Sühne gefunden.

Ferner ist am 20. Dezember 1939 der vom Sondergericht in München wegen Verbrechen gegen die Verordnung gegen Volksschädlinge zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilte Wilhelm Endres hingerichtet worden. Endres, ein vielfach verurteilter Gewohnheitsverbrecher, gab sich am 9. September 1939 in München gegenüber der Mutter eines im Felde lebenden Soldaten als dessen Oberfeldwebel aus und schwindelte ihr zahlreiche, für ihren Sohn begünstigte Sachen ab.

NS.-Reichskriegerbund stiftet 50 000 RM. für die Soldaten

Berlin, 20. Dez. Im 22. Wunschkonzert am vergangenen Sonntag gab der Reichskriegerführer, General der Infanterie Gruppenführer Reinhardt, persönlich eine erste Spende der Kriegerkameradschaften des NS.-Reichskriegerbundes für unsere an der Front stehenden Soldaten bekannt. Diese Spende von 50 000 RM., die für die Anschaffung von 750 Rundfunkapparaten verwendet wurde, soll der engen Verbundenheit der im NS.-Reichskriegerbund vereinten Weltkriegssoldaten mit ihren jetzt an der Front stehenden Kameraden Ausdruck verleihen. General Reinhardt sprach den Wunsch aus, daß die Rundfunkapparate, die in den nächsten Tagen in die Front, Fliegerhorste und an unsere blauen Jungen übersandt werden, die Verbindung zwischen Heimat und Front noch enger gestalten möge. Mit der Spende verband der Reichskriegerführer die Grüße aller Kameraden des NS.-Reichskriegerbundes und ihre Wünsche für das Weihnachtsfest und ein heiliges neues Jahr.

Drei Todesurteile des Reichsgerichts

Zwei Sitzungen des Besonderen Straßenrats

Berlin, 20. Dez. Auf Grund außerordentlichen Einspruchs des Oberreichsanwalts gegen rechtskräftige Urteile trat der Besondere Straßenrat beim Reichsgericht unter dem Vorsitz des Reichsgerichtspräsidenten erneut zu zwei Sitzungen zusammen. Die erste Verhandlung richtete sich gegen Franz Schrauffette und Cäcilia Kaubner, zwei vielfach verurteilte Verbrecher, die nach einem Wirtshausstreit einen Arbeitskameraden in der gemeinschaftlichen Wohnung grundlos erneut angegriffen und in grausamer Weise zu Tode gemartet hatten. Beide Täter wurden zum Tode verurteilt.

In der zweiten Sitzung wurde gegen Rudolf Bromüller

Der russisch-finnische Krieg

Stockholm, 20. Dez. In großer Aufmachung meldet „Nya Dagbladet“ aus Helsinki am Dienstag morgen um 11 Uhr wieder von russischen Bombenfliegern angegriffen worden. Die Bomber griffen lebhaft den Flugplatz an. Weiter wird behauptet, daß aus den ruffischen Flugzeugen eine Reihe Fallschirmspringer absprang. Auch Wiborg soll bombardiert worden sein und Abo ist ebenfalls von russischen Fliegern überflogen worden, die jedoch keine Bomben abwarfen. Aus den Meldungen der schwedischen Presse geht hervor, daß die finnischen Truppen in Nordfinland in einer sehr schwierigen Lage sind, obwohl finnischerseits versucht wird, die Ereignisse an der Nordfront als verhältnismäßig bedeutungslos darzustellen.

Bestige Kämpfe auf der karelischen Landenge

Helsinki, 20. Dez. Wie die Finnen berichten, haben die Russen am Montag auf der karelischen Landenge mit starken Kräften angegriffen. Die Artillerievorbereitung des Feindes sei die bisher bestigste an diesem Frontabschnitt gewesen. Nachdem den ganzen Tag über heftig gekämpft worden sei, seien die Angriffsversuche an dem finnischen Widerstand gescheitert. An der Ostfront seien die russischen Angriffe zwischen Kokkinoja und Enskijärvi zurückgeschlagen worden. Die finnische Offensive am Aglijärvi mache Fortschritte. Die Küstenbatterien auf Koisalo

und Wilhelm Junglaus aus Würzburg verhandelt, die unter Ausnutzung der Verdunkelung einen erst tags zuvor aus Polen zurückgekehrten Heereshandwerker überfallen und beraubt hatten. Der Senat verurteilte Bromüller, einen gefährlichen Gewohnheitsverbrecher, zum Tode. Junglaus, der noch jung und unbestraft ist, an der Tat auch nur in geringem Maße beteiligt war, wurde mit acht Jahren Zuchthaus bestraft.

Arbeitschutz bei der Verdunkelung

Anweisung an die Gewerbeaufsichtsämter

Berlin, 20. Dez. Die Verdunkelung der gewerblichen Betriebe erfordert in vielen Fällen erhöhte Maßnahmen des Arbeitsschutzes. Der Reichsarbeitsminister hat deshalb die Gewerbeaufsichtsämter angewiesen, die Betriebe nach Möglichkeit während der Dunkelheit zu beschäftigen und hierbei besonders auf die ausreichende Beleuchtung der Arbeitsplätze, Treppen, Flure, Werkstätten und Transportanlagen zu achten.

Mangelhafte Beleuchtung führt zu vorzeitiger Ermüdung, zu einem Herabfallen der Leistung und zu fehlerhafter Arbeit. Außerdem wird die Unfallgefahr stark gesteigert. Deshalb ist die Verdunkelung der Arbeitsräume durch lichtdichten Abbruch der Fensterflächen der Verdunkelung durch Maßnahmen an den Lichtquellen selbst vorzuziehen. In diesen Fällen muß aber auch während der Verdunkelung durch zweckmäßige Einrichtungen für eine ausreichende Lüftung gesorgt werden. Bei ihren Beschäftigungen werden die Gewerbeaufsichtsbeamten den Betriebsleitern bereitwillig Auskunft über alle Fragen des Arbeitsschutzes bei der Verdunkelung geben und ihnen bei der Abstellung von Mängeln beistehen.

„Stiftung für Opfer der Arbeit“

Unterstützungsbetrag von 300 000 RM. bewilligt

Berlin, 20. Dez. Vor einigen Tagen fand die übliche Weihnachtsfeier des Ehrenauschusses der vom Führer ins Leben gerufenen „Stiftung für Opfer der Arbeit“ im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda statt.

Es wurden bei dieser Gelegenheit 1653 Gesuche mit Zuwendungen aus der Stiftung bewilligt. Der bewilligte Unterstützungsbetrag beläuft sich auf 300 000 RM. Die einzelnen Unterstützungen sind bereits auf dem Wege an die unterstützten Familien, so daß diese noch vor Weihnachten rechtzeitig in den Besitz der Beträge gelangen. Die aus der Stiftung bisher erfolgten Zuwendungen erreichen demnach einen Gesamtbetrag von rund 6,3 Millionen RM.

Verjährungsfristen verschoben sich

Die Frage, welche Forderungen an diesjährigen Jahresende verjähren, und deshalb rechtzeitig in der Verjährung geltend gemacht werden müssen, ist recht kompliziert. Endgültig geklärt wurde die Frage erst am 3. Dezember mit dem Inkrafttreten der Verordnung über die Vertragsstrafe des Richters aus Anlaß des Krieges. (Reichsgesetzblatt I Seite 2329.) Es kann also erst seit diesem Termin etwas Endgültiges über die Verjährungsfrage gesagt werden. Wir weisen ausdrücklich darauf hin, damit die betreffenden Leser nochmals ihre Aufmerksamkeiten an Hand der jetzt gültigen Bestimmungen überprüfen.

Die Rechtslage ist folgende:

1. Am 7. September 1939 hörten alle Verjährungsfristen auf Grund der Verordnung über Maßnahmen auf dem Gebiete des bürgerlichen Streitverfahrens, der Zwangsvollstreckung, des Konzurses und des bürgerlichen Rechts (Reichsgesetzblatt I Seite 1686), Artikel 8 auf zu laufen.
2. Diese allgemeine Hemmung der Verjährung ist wieder mit Inkrafttreten der obengenannten Verordnung über die Vertragsstrafe, § 32, in dem es heißt, daß der Artikel 8 der Verordnung über Maßnahmen auf dem Gebiete des bürgerlichen Streitverfahrens usw. aufgehoben wird, beseitigt worden. Vom 3. Dezember an laufen also nun wieder die Verjährungsfristen. Die zwischen dem 7. September und dem 3. Dezember verstrichene Zeit darf aber nicht auf die Verjährungszeit angerechnet werden, so daß also Forderungen, die am 31. Dezember 1939 verjährt wären, erst 87 Tage später verjähren, d. h. mit Ablauf des 27. März 1940. Bis zu diesem Termin muß also der Forderungsberechtigte die nötigen Schritte unternehmen, um nicht die Folgen der Verjährung eintreten zu lassen, wenn er Wert darauf legt, sein Geld zu erhalten.
3. In der genannten Verordnung über Vertragsstrafe ist nun aber eine Ausnahmeregelung geschaffen worden für alle Personen, die durch kriegsbedingte Anlässe daran gehindert sind, selbst ihre eigenen Geschäfte ordnungsgemäß abwickeln zu können, so daß man billigerweise für diese Personen die Verjährung hemmen mußte. Das sind
 - a) Wehrmachtangehörige,
 - b) Personen, die, ohne Wehrmachtangehörige zu sein, wegen der Auswirkungen des Krieges zu räumlichen Dienstleistungen außerhalb ihres regelmäßigen Aufenthaltsortes herangezogen sind,
 - c) Personen, die wegen der Auswirkungen des Krieges sich dienstlich im Ausland aufhalten, oder sich als Gefangene oder Geiseln in fremder Gewalt befinden,
 - d) Personen, die gezwungen sind, ihren regelmäßigen

Leben am Konig in lebhaften Kämpfen mit der russischen Flotte und russischen Luftkreuzern verwickelt gewesen.

Russen rücken unaufhaltsam vor

Kopenhagen, 20. Dez. Nach einer Telegramm-Nachricht von „Politiken“ rücken die russischen Truppen unaufhaltsam vor. Norwegen habe heute praktisch eine 300 Kilometer lange Grenze mit Rußland bekommen. Das sei das bisherige Resultat des russischen Feldzuges in Nordfinland. Die russischen Truppen rücken nur 15 Kilometer nördlich von Grensefors, der südlichsten Grenznation in Schweden an. Die Finnen hätten die Schlacht bei Kastamo verloren. Die russischen Streitkräfte seien ausgezehrt ausgerüstet und beständen aus harten und trainierten Menschen. Die Finnen hätten sich in ihrer Stellung bei Kastamo als außerordentlich hart angesehen.

Zwei finnische Flugzeuge abgeschossen

Moskau, 20. Dez. Der Heeresbericht des Generalkommandos im Militärbezirk Leningrad vom 19. Dezember meldet Patrouillen-tätigkeit, keine Schärmanöver, an verschiedenen Stellen Artillerie-feuer und Erkundungsflüge der sowjetrussischen Flieger. In einigen Gebieten hätten Luftkämpfe stattgefunden, bei denen zwei finnische Maschinen abgeschossen worden seien. Ein sowjetrussischer Flieger sei nicht zu seinem Ausgangspunkt zurückgeführt.

Aufenthaltort zu verlassen, und zwar infolge der behördlich angeordneten Räumung oder Freimachung von gefährdeten Teilen des deutschen Reichsgebietes oder von Wohngebäuden, oder infolge anderer auf den Auswirkungen des Krieges beruhender unabwendbarer Ereignisse.

Die Hemmung der Verjährung endet hier erst mit dem Wegfall der Gründe, auf denen diese beruht. Sie beginnt bei a) und b) mit der Einberufung, bei c) und d) mit den dort bezeichneten Ereignissen, in allen Fällen jedoch frühestens mit dem 25. August 1939. Auch hier darf bei Wegfall der Hemmungsgründe der Zeitraum, während dessen die Verjährung gehemmt war, bei der Berechnung der Verjährungsfrist nicht mit einberechnet werden.

Es ist also jedem Kaufmann, der seine Aufzeichnungen nachprüft, zu raten, daß er auch überlegt, bzw. Erkundigungen darüber einzieht, ob nicht sein Schuldner zu den Personenkreisen gehört, die hier genannt wurden.

Die Gesamtregelung ist, wie oben schon gesagt, nicht ganz einfach, deshalb ist es in diesem Jahre besonders ratsam, einen Rechtsanwalt für die Frage der Nachprüfung der Verjährung der einzelnen Forderungen zu Rate zu ziehen und einen Rechtsanwalt damit zu beauftragen.

Gerichtssaal

Sicherungsverwahrung für einen Gewohnheitsverbrecher

Stuttgart, 20. Dez. Der 27-jährige ledige Emil Reuter aus Schornhausen a. d. F. wurde wegen fünf Verbrechen des schweren Rückfalldiebstahls und sechs Verbrechen des Rückfallbetrugs sowie wegen Landstreicherei zu der Gesamtstrafe von vier Jahren Zuchthaus und zu drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Außerdem wurde die Sicherungsverwahrung angeordnet. Der bereits siebenmal vorbestrafte Angeklagte hatte im vorangehenden Sommer in Sigmaringen a. d. F., Stuttgart und Aulendorf (Kreis Ludwigsburg) Einbruchdiebstähle, und in Eppingen, Ludwigsburg und Poppensweiler Zehnpfennigeien verübt, nachdem er ohne Grund von seiner Arbeitsstätte in Eppingen weggegangen war, um fortan ein Landstreichertreiben zu führen.

Hochkappler wandert ins Gefängnis

Kottweil, 20. Dez. Vor der Strafkammer Kottweil hatte sich der zuletzt hier wohnhaft gewesene 27 Jahre alte Erich Stecher wegen zahlreicher teils verurteilter, teils vollendeter Verbrechen, außerdem wegen Urkundenfälschung und Unterschlagung zu verantworten. Vom Schöffengericht Stuttgart-Cannstatt war der Angeklagte vor einem Jahr wegen großer Unterschlagungen zu einem Jahr 15 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Dem Strafausschub, der ihm damals gewährt wurde, mußte er aber sofort wieder zu neuen Schuldelicten aus. Bei einem Kreditinstitut eröffnete Stecher ein Konto, und nach Empfang eines Scheinbuchs ging er sofort wieder auf Beute aus. U. a. kaufte er wahllos Autos mit ungeklärtem Schicksal, in anderen Fällen „hehlich“ er Tankrechnungen mit ungedeckten Schecks. Um sich gute Stellen zu verschaffen, blühte er seine Zeugnisse, Freunde und Fremde pumpte er um Darlehen an. Einer Firma unterschlug er mehrere hundert Mark. Sein „Tätigkeitsfeld“ erstreckte sich von Stuttgart bis nach Berlin und Köln. Der Staatsanwalt bezichtigte den Angeklagten als Hochkappler von Format. Unter Einrechnung der Strafe vom Schöffengericht Stuttgart-Cannstatt wurde der Angeklagte wegen Betrugs und Unterschlagung, die er noch vor seiner damaligen Verurteilung begangen hatte, zu einer Strafe von 1 Jahr 6 Monaten verurteilt. Außerdem erhielt er wegen der Straftaten, die er während seines Strafauslasses begangen hatte, eine weitere Gesamtstrafe von zwei Jahren 6 Monaten Gefängnis. Für den Fall drohte der Vorbestrafte dem Angeklagten Zuchthaus und Sicherungsverwahrung an.

Fahrlässige Tötung

Karlsruhe, 20. Dez. Wegen fahrlässiger Tötung verurteilte die 3. Strafkammer den 43-jährigen Kraftfahrer Hermann Weller aus Durlach zu sieben Monaten Gefängnis. Auf der Fahrt mit einem Viehtransportwagen von Karlsruhe nach Bretten fuhr der Angeklagte am 18. Oktober in der Kurve bei der Unterführung auf Gemarlung Wöhlgen den Soldaten Johann Höfner an, der tödlich verletzt wurde. Der Angeklagte hatte den Wagen mit 15 Zentner überladen und die Kurve geschmitten; zudem waren die Bremsen nicht in Ordnung.

Eine Rückgefährte bestohlen

Karlsruhe, 20. Dez. Am 14. Oktober zwischen 23 und 24 Uhr waren der 33-jährige Alfred Reubert und der 33-jährige Fritz Leuschner aus Rastatt nach gewaltsamer Öffnung der Türe in den Keller einer Witwe in Rastatt, welche ihre Wohnung als Rückgefährte verlassen hatte, eingedrungen und hatten dort einen Topf mit 90 eingelegten Eiern gestohlen. Von dem Vorrat verzehrten sie einen Teil, während sie die übrigen verschlehten. Das Gericht wertete fahrlässig herbeigeführte gemeine Handlungswiese der Angeklagten, die an eine Blünderung grenzt, und verurteilte beide wegen gemeinsamer erschwerter Einbruchdiebstahls zu je neun Monaten Gefängnis, unter Anrechnung von acht Wochen Untersuchungshaft. Der Staatsanwalt hatte Zuchthausstrafen beantragt.

Aus Nagold und Umgebung

Gebt uns Gott Männer, welche Augen haben, zu sehen, und Mut, um zu handeln, frei von besangenen Vorurteilen, deren Augenmerk das allgemeine Beste ist. Ranke.

21. Dez.: 1795 Geschichtsfreier Leopold v. Ranke geboren.

Kriegsweihnachten

Was bedeutet uns heuer die rauhe Jahreszeit, da wir doch ganz anderen Umbilden Trost bieten müssen! Wir blicken zum Gewölkt auf, mit dem man unseren deutschen Himmel umschatten möchte. Und mitten hinein in das laute Weltgeräuschen kommt in drei Tagen das liebe, alte Weihnachtsfest; auf leisen Sohlen ist es herangekommen. Wie soll sich das sorgende Herz zu schlichter Weihnachtsfreude zurückfinden? Sind da nicht zwei unvereinbare Welten? Und doch! Ueber der Kriegsweihnacht 1939 steht ein großes, deutsches „Dennoch“ geschrieben! Unsere gerechte Sache gibt unseren Herzen die Ruhe, Weihnachtsfest ganz im hergebrachten Sinne zu feiern. Wir müssen durch diesen uns aufgezwungenen Krieg hindurchgehen, damit endlich ein wirklicher Friede auf Erden werde, ein Friede, der nicht schon wieder den Rumm von neuen Wirrnissen in sich trägt. Wir wissen, daß der Friede, wie ihn uns der Führer beschert, nur gesund, gerecht und dauerhaft sein kann. Wer so hohe und so reine Ziele verfolgt, der kann hochherabenden Hauptes und mit starkem Glauben in diesem Kriegsjahr Weihnachten, das Fest des Friedens, feiern.

Selt wann schenkt man zu Weihnachten?

Woher kommt die Sitte des Schenkens zu Weihnachten? Geschenke und Glückwünsche zu Neujahr waren schon bei den Römern üblich. In Süddeutschland beschenkte man sich noch im 19. Jahrhundert am Neujahrstage. Im deutschen Norden wünschte man sich gegenseitig einen „Heiligen Abend“. Von der Kinderbescherung erzählt man erst im 16. Jahrhundert. Aus dem Jahre 1584 haben wir die Uebersetzung von einer kirchlichen Weihnachtsbescherung, zu der die Eltern die Geschenke für die Kinder selbst mitbringen mußten. Das Anzünden von Lichtern am Heiligen Abend geht mehr als 600 Jahre zurück. So uralt nun die meisten der hergebrachten Weihnachtsbräuche sind, das eigentliche Sinnbild unseres jetzigen Weihnachtsfestes, der deutsche Weihnachtsbaum, kann auf kein hohes Alter zurückbilden. Erst aus einem Buche des Jahres 1605 erfahren wir vom ersten Weihnachtsbaum: „Auf Weihnachten richtet man Dennenbäume zu Ströburen in den Stuben auf, daran henket man Köfen aus vielfarbigen Papier geschnitten. Äpfel, Oblaten, Zuckergold, Zucker etc.“. Der mit Lichtern geschmückte Weihnachtsbaum wird erstmals 1737 erwähnt. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts verbreitete sich der Weihnachtsbaum über Nord- und Süddeutschland. Unser Weihnachtsfest hat sich also erst im Laufe der Jahrhunderte zu seiner heutigen Form entwickelt. Auf algermanischer Grundlage aufgebaut, haben es religiöse Vorstellungen geläutert und zu einem Fest der Liebe gestempelt.

Die Verkaufszeit am 24. Dezember

Am Sonntag, den 24. Dezember sind die Ladengeschäfte von 9—13 Uhr geöffnet.

Päckliche Pakete

Die Frist für die Weihnachtssendungen, die noch rechtzeitig zu Weihnachten an den Empfänger gelangen sollen, ist am 15. Dezember abgelaufen. Der Appell an die Bevölkerung, die Pakete rechtzeitig aufzugeben, verhallte nicht ungehört. Ist es nun möglich, daß ein Paket, das noch nach dem 15. Dezember aufgegeben worden ist, dennoch rechtzeitig an seinen Bestimmungsort gelangt? Die Post gibt darauf folgende Antwort: Selbstverständlich ist man bemüht, auch später veränderte Pakete noch rechtzeitig an den Bestimmungsort gelangen zu lassen, doch kann in diesem Falle keine Bürgschaft dafür übernommen werden, während für die pünktlich aufgegebenen Sendungen diese Gewähr besteht. Wer bis jetzt sein Geschenk für die Front noch nicht abgeschickt hat, braucht es deshalb nicht gleich ganz zu unterlassen, sondern soll ruhig aufs Postamt gehen, es wird sicher noch ankommen.

Winter Sonnenwende

Am 22. Dezember um 19.06 Uhr erreicht die Sonne in ihrer scheinbaren jährlichen Bahn am Himmel die größte südliche Abweichung vom Himmelsäquator. Gleichzeitig überschreitet sie damit den 270. Längengrad der Ekliptik und tritt in das Tierkreiszeichen des Steinbocks, womit der astronomische Winter beginnt.

Inseren Vorzeichen war dieser Tag der Winter Sonnenwende, das Julefest, ein Festtag, da die Wiederekehr der lebenspendenden Sonne den nördlichen Wäldern besonders wichtig war. Immer ist dieser Tag der Sonnenwiederekehr für uns Bewohner der nördlichen Erdhalbkugel bedeutsam. Der Südpol der Erde ist der Sonne zugewandt und hat noch ein Vierteljahr während den ewigen Tag, der Nordpol hat seit dem 23. September ewige Nacht gehabt, die noch bis zum 21. März dauert. Bei dem tiefen Stand der Sonne am Himmel ist selbst die höchste Mittagshöhe des Tagesgestirnes sehr gering; dementsprechend ist auch die Sonnenscheindauer sehr kurz. So geht die Sonne am 1. Dezember um 8.04 Uhr auf und um 16.32 Uhr unter, am 22. Dezember um 8.36 Uhr auf und um 16.30 Uhr unter und am 31. Dezember um 8.29 Uhr auf und um 16.38 Uhr unter. Man hört oft die Bemerkung, daß die Zunahme der Tageslänge um Jahresbeginn am Nachmittag sich zwar deutlich bemerkbar mache, daß es aber morgens „gar nicht Tag werden wolle“: eine Folge der Differenz zwischen wahrer und mittlerer Sonnenzeit. Nun geht es also bald dem Licht entgegen!

— Frühlings am Heiligen Abend im Gaststättengewerbe. Im Einvernehmen mit der D.V. empfiehlt der Leiter der Wirtschaftsprüfungskammer und Berberberufsgewerbe auch in diesem Jahre allen Mitgliedsbetrieben, den Gefolgschaftsmitgliedern Gelegenheit zu geben, das Weihnachtsfest in der Familie zu feiern. Dafür ist es zweckmäßig, wenn die verheirateten Gefolgschaftsmitglieder um 17 Uhr und die unverheirateten um 19 Uhr den Betrieb verlassen. Wo ein Bedürfnis zum Offenshalten des Betriebes über 19 Uhr hinaus vorhanden ist, sind Ausnahmen im Einverständnis mit dem Bezirksfachgruppenleiter zulässig. Bei starkem Urlauberverkehr können solche Ausnahmegenehmigungen auch generell erteilt werden.

Mütterchrentreuz in drei Generationen

Dobbel. Aus einer Familie erhielt die 87jährige Urgroßmutter, die 63jährige Großmutter und die 39jährige Mutter das Ehrentreuz.

Feierstunde des Mütter

Bollmaringen. Am Sonntag wurde 30 Müttern unserer Gemeinde das Ehrentreuz der deutschen Mutter überreicht.

Den Höljinger Zeitgrauen gewidmet.

Beil Gräuß zur Weihnachtszeit
Schidet Euch d' Höljinger Leut,
Damit Jar wißt, daß Christtag ist
On loar vo Euch vergesa ist.
Wär so der Heiland en d'Welt nett komma,
Wis wär d'Schlagheit jo g'nomme.
Wenn Jar manamal schloja müßet, nau
Statt ema warme Bett, uf Strauß,
Wenn Jar desamol au nett könnet
Weihnacht feira, wo Jar wöllet,
Statt bei Vatter und der Mutter,
Od au bei Weib on Kend,
Feira müßet en de Sunter,
S'goht au mol wieder an anderer Wind;
S'kommet wieder andre Zeita,
Deshalb leant eh nett verleide.
Dahoam hen mir dia oane Sorge:
Wie könn mer's au de Engländer d'forgen.
Mir Fraua könnet nett em Feld
Bei Euch kämpfa, wie a Held;
Dahoam duat jede, was se ka,
Jo, manche loht na wie a Wa,
Damit Jar dort könnet hegreich kämpfa,
Au mir len eh de Muat nett dämpfa,
Wirft England auch „Dreispapier“;
Keitwor, da sen Jar doch au defür.

Auch wünschen wir im neuen Jahr,
Gott schütze Euch in der Gefahr,
Und unser ganzes deutsches Heer,
Zu Lande, Luft und auf dem Meer!
Er führe Euch von Sieg zu Siegen
Und schenke uns doch bald den Frieden,
Damit ihr heimkehrt endlich wieder,
Als eidenlaubbedränzte Sieger!
Wir grüßen Euch mit
Heil unserm Führer!

Ch. R.

Kuh reißt aus

Frankenstadt. Aus dem Viehhof riß ein Stück Vieh aus. Erst nach langem Suchen konnte die Kuh in der Nähe des Reichenbacher Lochs aufgefunden werden. Da sie sich gegen die Verfolger stellte und sehr wild benahm, mußte sie an Ort und Stelle erschossen werden.

Letzte Nachrichten

London drückt sich wieder um die Tatsache der Luftniederlage bei Helgoland

DNB. Amsterdam, 21. Dez. Die vernichtende Niederlage, die die tapferen deutsche Luftwaffe einem britischen Flugzeugverband über der Nordsee bei gebracht hat, hatte den Engländern bekanntlich zunächst völlig die Sprache verschlagen. Volle zwei Tage nach der Luftschlacht hat man sich in London zu einem „amtlichen Kommentar“ aufgestellt, der jedoch selbstverständlich in keiner Weise ein Eingeständnis der schweren Schlappe enthält. Man dementiert felsenruhig alle möglichen Dinge, die von deutscher Seite garrnicht behauptet worden sind und geht auf die unangenehmen Tatsachen einfach garrnicht ein.

Hanfabrik in Valtscha Palanka eingeschert

DNB. Belgrad, 21. Dez. Die dritte jugoslawische Hanfabrik ist von britischen Agenten eingeschert worden. Es handelt sich um ein Werk in Valtscha Palanka, das mit seinen gesamten Voräten bis auf die Grundmauern niedergebrennt ist. Der Schaden beträgt über 200 000 Dinar.

Wieder eine Bombenexplosion in Birmingham

DNB. Amsterdam, 21. Dez. Einer United Press-Meldung aus Birmingham zufolge hat sich dort wieder einmal eine Bombenexplosion ereignet, die der unterirdischen Tätigkeit der Irischen Republikanischen Armee zur Last gelegt wird. Am Eingang eines Warenhauses von Birmingham sei Mittwoch morgen eine zwischen Sandbüden verdeckte Bombe explodiert, ohne jedoch größeren Schaden anzurichten.

Fahrten nach England sind gefährlich und darum teuer.

DNB. Amsterdam, 21. Dez. In einer scharfen Kritik der kanakischen Maßnahmen zur Kontrolle der britischen Schifffahrt machte die Londoner „Financial News“ vor einigen Tagen die Feststellung, daß die phantastischen Frachtsätze, die neutrale Reederei von England für Transporte fordern, das Land noch ärmer an fremden Devisen machen, die es jetzt so notwendig brauche. Die phantastischen Frachtsätze sind ein deutlicher Beweis für die außerordentlich wirkungslose Behinderung der britischen Zufuhren durch die deutsche Seekriegsführung.

Minenjuch- und Vorkostenboote plündern „harmlose Fischereifahrzeuge“.

DNB. Berlin, 21. Dez. Die erfolgreiche Vernichtung zahlreicher britischer Vorkostenboote durch die deutsche Luftwaffe hat nicht nur der britischen Admiralität große Sorge bereitet. Die Verluste sind auch für die englische Propaganda äußerst peinlich, da sie beweisen, daß die Luftkerrschiffahrt im Nordseeraum von England nur auf dem gedruckten Papier, von Deutschland aber in Wirklichkeit ausgeübt wird.

Nun beliebt man die verenteten britischen Schiffe als „harmlose kleine Fischereifahrzeuge“ hinzustellen, in denen „friedliche Männer ihren noch siedlerischen Beruf ausüben.“ Vor einiger Zeit prählte der Londoner Kundstunt, mit der Minen- und U-Bootgefahr werde es jetzt bald vorbei sein. In der gewaltigen Minenjuchflotte, über die die britische Admiralität bereits ver-

füge, seien noch mehrere hundert Fischereifahrzeuge getrieben, die gezwungen worden seien — Verzeihung — die sich freiwillig gemeldet hätten, um der deutschen Seekriegsführung „den Garaus zu machen“. In den gleichen Sendungen konnte man Tag für Tag hören, daß mehrere Tausend Fischer von der britischen Admiralität in die Marinereferve übernommen worden seien, um auf Vorkosten- und Minenjuchbooten aktiv in die Verteidigung des britischen Weltreiches um Schätze der zusammengehörten Reichtümer der britischen Flottille über, wie der Londoner Kundstunt die gleiche Sache nennt, „zum Wohle der zivilisierten Menschheit“ einzugreifen. Damals also mutige Angehörige der Marine seiner Majestät, jetzt unglückliche Zivilisten, die in Ausübung ihres Berufes den schlimmsten Gefahren ausgesetzt sind — und morgen wohl wieder die kühnen Angehörigen der Marinereferve in unerhöflichem Kampf gegen die deutsche Seemacht.

Zusammenstoß eines englischen 20000-Tonnen-Dampfers

Amsterdam, 20. Dez. Der Passagierdampfer „Samaria“ (19 507 Tonnen), der der Cunard White Star Line gehört, ist, wie aus London gemeldet wird, nach einem Zusammenstoß auf hoher See in den Hasen zurückgefahren, aus dem er gekommen war, um nach Amerika zu fahren. Die Brücke und die Rettungsboote sind beschädigt. Der Zusammenstoß forderte keine Opfer. An Bord befanden sich einige hundert Amerikaner, die jetzt mit einem anderen Passagierdampfer die Reise antreten werden.

Verchiedenes

Papagei als Diebstahl

In Malland spielte sich soeben auf offener Straße die erheiternde Schlussszene eines Diebstahls ab. Ein schöner Papagei, der am offenen Fenster einer Wohnung im Erdgeschoß saß, fiel einem gewissen Francesco L. so sehr in die Augen, daß er die Gelegenheit benutzte, um den schönen Vogel zu stehlen. Aber als er mit dem Tier auf der Straße einherging, schrie der aufgeregte Papagei dauernd aus Leibeskräften: „Schurke, Schurke, Schurke“. Das erreichte natürlich Kuffchen und der nächste Polizeibeamte durchschaute sehr rasch die wahre Sachlage. Vergeblich bemühte sich der Dieb, sich nun noch rasch des verräterischen Papageis zu entledigen. Er war erkannt worden und wurde in Arrest gebracht. Der Papagei aber kehrte triumphierend zu seinem rechtmäßigen Besitzer zurück.

Alter Mörtel bindet fester

Der gewöhnliche Mörtel, der für den Hausbau verwendet wird, erreicht seine größte Festigkeit erst mit etwa hundert Jahren. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts verwendete man noch Lehm Mörtel für den Wohnungsbau. Die Ägypter kannten bereits Gipsmörtel, den sie für den Tempel- und Pyramidenbau benutzten. Auch in den alten assyrischen Gräbern hat man Gipsmörtel gefunden. Europa verdankt seine Kenntnis des Kalkmörtels den Römern, die ihn bereits zu Hoch- und Tiefbauten benutzten.

Athen erhielt reiche Erbschaft

Dieser Tage wurde in Griechenland das Testament eines reichen Griechen eröffnet, der vor einiger Zeit in Mekhemo im Epirus starb. Die Stadt Athen machte eine große Erbschaft. In dem Testament wird nämlich bestimmt, daß mehr als eine Million Drachmen an den Magistrat der griechischen Hauptstadt überwiesen sind. Für das Geld sollen ein Elektrizitätswerk und ein Wasserwerk gebaut werden. Aus den Einnahmen dieser beiden Unternehmungen sollen alljährlich Geldpreise für die beiden schönsten Tänzerinnen gestiftet werden. Der erste Preis soll 20 000 und der zweite 10 000 Drachmen betragen. Schließlich sollen alljährlich je ein Mann und eine Frau mit einem Preis von 20 000 Drachmen ausgezeichnet werden, die ein ganzes Jahr hindurch die schönsten Volkstracht tragen.

Württemberg

Bei der Liebesgabenfammelstelle für Wehrmachtsangehörige

Stuttgart, 20. Dez. Bei der Liebesgabenstelle für die Angehörigen der Wehrmacht in Stuttgart laufen aus allen Teilen Württembergs und Babens die Spenden als Päckchen oder in Paketen und Kisten ein. Auch an Geldspenden fehlt es nicht. Hier werden die einzelnen Päckchen zu je 25 Stück in den verschiedenen Größen in einem Sack verpackt. Kraftwagen schaffen die Säcke dann an das Verpflegungslager, von wo aus die Verteilung an die Truppenteile und Lazarette vorgenommen wird. 75 v. H. der Sendungen sind für die Front, 25 v. H. für die Feld- und Heimatlazarette bestimmt.

Schon aus den Anschriften der Päckchen kann man ersehen, daß die Absender mit dem Herzen gezeichnet hatten. „Einem unbekannten Soldaten“, „Für einen elternlosen Soldaten“, „An einen Offizier im Felde, welcher keine Angehörigen in der Heimat hat“, „Für einen alleinstehenden Soldaten“ konnte man auf den Päckchen lesen. Andere Anschriften wieder lauteten: „Für einen Flieger“, „Für einen Soldaten der Kavallerie“ usw. Während flinke Hände die Päckchen ordneten, kamen Kisten und Pakete von der Bahn und Post an. Manches vorwichtige „Sprinkler“ drängte sich ans Tageslicht. Diese „Patienten“ von Päckchen — es waren nicht viele — bekamen gleich einen Verband, den man nicht als „Rot-Verband“ ansprechen konnte. Unfreiwillig mußte man sich da um das Innere eines solchen „Verletzten“ kümmern. Neben allerlei Dingen, die ein Soldatenherz erfreuen können, lagen kürzlich drei Stückchen Zucker, und dabei ein Zettel von Kinderhand „Für Dein Pferd“ in einem zehnhundertenen Päckchen. Im ganzen wurden bisher über 4000 Päckchen weitergeleitet, ungerchnet die Liebesgaben an Wein, Kefel usw. Das Deutsche Rote Kreuz, Poststellen, die NS-Frauenenschaft, Schulen und Bürgermehrkereien zeichnen vornehmlich als Absender der Pakete und größeren Sendungen.

Noch größer und gewaltiger ist der Betrieb in der Feldpostfammelstelle in Stuttgart, wo täglich eine halbe Million und mehr Päckchen sortiert und versandt werden. So kommt jeder Soldat, auch der einsamste, zu seiner Weihnachtsfreude.

Stuttgart, 20. Dez. („Tortjule“ wird abgebrochen.) Wegen Bauunfähigkeit soll die alte städtische Gemarkungsschule, Tortstraße 8, abgebrochen werden. Die Abbrucharbeiten werden jetzt vergeben. Zunächst soll dort ein städtischer Lagerplatz, später ein Parkplatz eingerichtet werden.

Verbrechen gegen das heimende Leben

Stuttgart, 20. Dez. Die Strafkammer Stuttgart verurteilte den 50jährigen verheirateten Alfons Kogg aus Stuttgart-Feuerbach wegen 20 vollendeter und 20 verurteilter Verbrechen der gewerbsmäßigen Abtreibung zu sieben Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Stuttgart, 20. Dez. (In das Arbeitsministerium berufen.) Mit Wirkung vom 1. Dezember 1939 wurde der bisherige Reichsleiter der Arbeit für Südwestdeutschland, Dr. Kimmich, als stellvertretender Arbeitsleiter in das Reichsarbeitsministerium abgeordnet.

Stuttgart, 20. Dez. (Rückwärtler feierten Weihnacht.) Auch in diesem Jahr veranstaltete das Rückwärtleramt, Zweigstelle Stuttgart, der Auslandsorganisation der NSDAP, eine stimmungsvolle Weihnachtsfeier. Der geschmückte große Saal des „Königs von Württemberg“ war bis auf den letzten Platz von Rückwärtlern aus fast allen Kontinenten, unter ihnen auch viele Palästina-Deutsche, gefüllt.

Nach der Besichtigung und gemeinsamem Imbiß blieb die große Familie der Stuttgarter Rückwärtler noch einige Zeit fröhlich vereint. — Wie Zweigstellenleiter Moschad erklärte, konnte fast allen Rückwärtlern Arbeit und Verdienst zugewiesen werden.

Die erste Ferntrauung. Stuttgart hatte in diesen Tagen seine erste Ferntrauung zu verzeichnen. Sie wurde in dem vor einigen Jahren der neuen Zeit entsprechend umgestalteten würdigen Trauzimmer vorgenommen. Nachdem die Braut, eine zur Zeit beim weiblichen Arbeitsdienst in Stuttgart tätige Bürgermeisterstochter aus Hohenlockern, mit ihren Trauzugenen Platz genommen hatte — der Stuhl neben ihr blieb leer —, wies der Standesbeamte auf die Bedeutung der Verordnung über die Ferntrauungen hin und gab bekannt, daß der in der Ferne weilende Bräutigam vor seinem Abteilungscommandeur im Beisein zweier Zeugen die Erklärung abgegeben habe, mit Fraulein E. die Ehe eingehen zu wollen.

90 000 Mark gesammelt. Die dritte Reichsstraßenkassenkammerung des Kriegswinterhilfswerks, die von der Hitler-Jugend (HJ, DJ, BdM, und BDM) am vergangenen Samstag und Sonntag durchgeführt wurde, erbrachte im Kreis Stuttgart das hervorragende Ergebnis von 90 000 Mark. Das bedeutet eine erhebliche Steigerung gegenüber der gleichen Reichsstraßenkassenkammerung im Vorjahre, ja, die Hitler-Jugend hat mit dieser Reichsstraßenkassenkammerung sowohl in der Zahl der verkauften Abzeichen, als auch in dem erzielten Betrag alle bisher durchgeführten Reichsstraßenkassenkammerungen im Kriegs-Winterhilfswerk überboten.

Gasvergiftung in Autogarage. Am Dienstagvormittag zogen sich in einer Autogarage am Kurzweg ein 52 Jahre alter Mann und ein 17 Jahre altes Mädchen

Gasvergiftungen zu. Bei Ausbesserungsarbeiten an einem Kraftwagen hatten sich durch das Laufenlassen des Motors Benzindämpfe entwickelt, die, weil die Garagentüre geschlossen war, nicht abziehen konnten. Der Sauerstoffapparat wurde bei beiden mit Erfolg angewandt.

Kornfal, 20. Dez. (Todesfall.) Der in Kornfal geborene und zuletzt dort wohnhaft gewesene Chirurg Prof. Dr. Eberhard Gmelin ist im Alter von 45 Jahren gestorben. Er war 13 Jahre lang leitender Arzt und Operateur am Deutschen Diakonissenhospital in Jerusalem. Mit dem letzten Flugzeug verließ er nach Ausbruch des Krieges Jerusalem und kehrte in die Heimat zurück, wo er sich sofort zum Dienst fürs Vaterland meldete. Bei Gründung der Ortsgruppe Jerusalem der NSDAP, im Jahre 1934 trat er der Partei bei und war dann als stellvertretender Ortsgruppenleiter tätig. Professor Dr. Gmelin war Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse und des Militärverdienstordens.

Erzingen, Kr. Balingen, 20. Dez. (Schulhaus, weiche.) Schon vor dem Weltkrieg wäre für die Gemeinde Erzingen die Erstellung eines neuen Schulhauses fällig gewesen. Da kam der Krieg dazwischen und die nachfolgenden Regierungen schoben den Plan immer wieder hinaus. Man kann sich daher die Freude der gesamten Erzinger Bevölkerung vorstellen, als sie nunmehr dem im Reich Adolf Hitlers endlich Wirklichkeit gewordenen Schulhausneubau in Anwesenheit zahlreicher Ehrenmänner die Weihe geben durfte. Nach der Uebergabe der Schlüssel durch den Erbauer des Hauses, Architekt Müller-Stuttgart, an Bürgermeister Zimmermann, hielten letzterer, sowie Kreisleiter Widemann, Landrat Dr. Zeller, der Ortsgruppenleiter und der Hauptlehrer Ansprachen.

Ulm, 20. Dez. (Todesfall.) Im 61. Lebensjahr verstarb nach längerem Krankenlager Fabrikant Rudolf Ott, der Sohn des Gründers der Werkzeugfabrik Ott, in der er als technischer Leiter tätig war. Bei einem Betriebsunfall letzte Fabrikant Besätze die Gefolgschaft von dem schweren Verlust in Kenntnis. Er würdigte dabei den Bestrebenden als einen Mann, der zu Lebzeiten ein unermüdlicher und gewissenhafter Mitarbeiter war, dessen ganzes Schaffen auf das ihm hohe Ziel ausgerichtet war, das Erbe seines Vaters zu erhalten und zu fördern.

Neumünster, 20. Dez. (Brandunglück.) Bei dem Schreinermeister Martin Specht in Altdorf brach in den Nachmittagsstunden ein Brand aus. Das Anwesen brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Die Ursache des Brandes ist unbekannt.

Teisingen, 20. Dez. (Vermißt.) Seit Samstagabend wird der 61 Jahre alte Karl Huber vermißt. Er wurde zuletzt in einem Lokal gesehen. Man vermutet, daß ihm ein Unfall zugefallen ist.

Neu-Ulm, 20. Dez. (Handtaschendieb gefaßt.) Ein erst 17 Jahre alter Bürsche verübte unter Ausnutzung der Dunkelheit wiederholt, Passantinnen ihre Handtasche zu entreißen. Durch die Geistesgegenwart der Betroffenen gelang ihm jedoch in keinem Falle die Ausführung seines verbrecherischen Vorhabens. An einem der letzten Abende gelang es einer Polizeistreife, den Bürschen kurz nach einem solchen Raubversuch in einer Wirtshauskneipe zu fassen. Bei seiner Vernehmung stellte sich dann heraus, daß er während seines kurzen Aufenthaltes in Neu-Ulm bereits eine Reihe von Diebereien verübt hat.

Neu-Ulm, 20. Dez. (Mit dem Beil in der Hand) Sehr greifbare Formen nahm ein Streit zwischen Mietern in Neu-Ulm an. Als in einer Wohnung nach 8 Uhr abends ein Grammophon gespielt wurde, verließ sich die freibare Nachbarin Einlaß in diese Wohnung und schlug mit einem mitgebrachten Beil den Musikapparat in Trümmer. Ferner bedrohte die rabiate Frau auch den Besitzer des Grammophons mit dem Beil, als er sich zur Wehr setzen wollte. Wegen Hausfriedensbruchs, Sachbeschädigung und Bedrohung wird sich die böse Nachbarin nun zu verantworten haben.

Mus Bayern, 20. Dez. (Schlimmer Ausgang einer Rauferei.) In Kellern gerieten beim Herrichten einer Sprungschanze einige Buben in ein Wortgefecht, das in eine Rauferei ausartete. Der 10jährige Otto Bertele kam plötzlich, wahrscheinlich durch einen unglücklichen Schlag getroffen, leblos zusammen. Auf einem Söllchen brachten die Buben ihren toten Kameraden nach Hause.

Bretten, 20. Dez. (Verkehrsunfall.) In der Nähe des Bahnüberganges Diebelsheim mußte ein Viehtransportwagen auf der steilen Anhöhe halten, da die Motorkraft nicht ausreichte. Der Fahrer sah sich gezwungen, den mit Röhren beladenen Anhänger vom Motorwagen zu entfernen. Beim Versuch, den Anhänger auf der abfallenden Straße zu wenden, fiel der Anhänger um. Ein Passant, der dem Fahrer zu Hilfe gekommen war, kam dabei unter den Wagen und wurde schwer verletzt. Eine Kuh mußte auf der Stelle notgeschlachtet werden.

Kadolfzell, 20. Dez. (Mordversuch und Selbstmord.) Am Montagmorgen ereignete sich im benachbarten Dehningen eine schwere Bluttat. Im Hause des Bäckermeisters Hef ergriffen der Liebhaber der Tochter Hanna, der in Konstanz wohnhafte Karl Bahnmüller. Der Liebhaber gab auf das Mädchen zwei Schüsse ab, durch die sie schwer verletzt wurde. Im Nachhinein ist die Tat erschossen.

Offenburg, 20. Dez. Die Offenburger Strafkammer verhandelte gegen den verheirateten Josef Dufner aus Schönbach, wohnhaft in Zell am Harmersbach, wegen einer Reihe von Verurteilungen, Betrugsdelikten und Urkundenfälschungen. Dufner schädigte als Vertreter einiger Kohlenbergwerke ein Kartell und verschiedene Mannheimer Unternehmen um Beträge im Gesamtwert von über 9000 RM. Gleichzeitig machte er sich des Vorgehens der Urkundenfälschung schuldig. Seine unangenehmen Nachenschaften verleiteten ihn später noch dazu, Wechsel zu fälschen und auszutauschen, von denen er von vornherein wußte, daß sie zu Protest geben würden. Die Offenburger Strafkammer verurteilte den Angeklagten zu 2 Jahren und 3 Monaten Gefängnis und unterwarf ihm die Ausübung des Berufes als Handelsagent auf die Dauer von fünf Jahren. Ein Jahr der erlittenen Unterhaftungshaft wurde angerechnet.

Weiterbene: Christine Kläuge geb. Krumbrücker und Paul Bösch, Kaufmann, beide von Freudenstadt; Anna Schittenhelm, 24 J., Oberwaldach; Frieda Ruff, 20 Jahre, Neuenbürg (Ankündigung).

Druck und Verlag des „Gesellschafter“: G. W. Zaiser, Inhaber. Karl Zaiser, Verantwortlicher Schriftleiter; Fritz Schlaug; Verantwortl. Anzeigenleiter: Oskar Bösch, sämtliche in Nagold. Zusätzl. für Preisliste Nr. 7 giltig.

Unsere heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Amtl. Bekanntmachungen
Arbeitsbeginn in den Bäckereien und Konditoreien
Der Herr Württ. Wirtschaftsminister hat den Arbeitsbeginn in Bäckereien und Konditoreien am Freitag, den 22. Samstag, den 23. und Samstag, den 24. Dezember 1939 je um 3 Uhr unter den üblichen Bedingungen gestattet.

Geschäftsstunden für Friseure am 24. Dezember 1939
Friseurgeschäfte können am 24. Dezember 1939 von 9-12 Uhr offen halten, Jugendliche unter 16 Jahren dürfen nicht beschäftigt werden.

Abgabe von gewirkten Stoffhandschuhen
Auf den Abschnitt II der Reichsleiderkarte für Männer und der Reichsleiderkarte für Frauen darf vom 18. Dezember 1939 an 1 Paar gewirkte Stoffhandschuhe an Verbraucher abgegeben und von ihnen bezogen werden.

Zuteilung von Kunsthonig
Soweit Verbraucher den ihnen nach meiner Bekanntmachung vom 12. Dezember 1939 für die Zeit bis zum 17. Dezember 1939 zustehenden Kunsthonig noch nicht bezogen haben, kann er an diese noch bis zum 23. Dezember 1939 abgegeben werden.

Gemeinde Teisingen Kreis Böblingen
Eichenstammholzverkauf
freihändig
Am Donnerstag, den 28. Dezember 1939, nachm. 1 Uhr im Rathaus „Orsch“ in Teisingen
318 Eichen: Fm./Ml.: 1,93/2; 94,70/3a; 15,47/3b; 68,70/4b; 5,81/4c; 10,40/5b; 0,61/6b.

Neujahrs-Glückwunschkarten für Firmen und Private
bitte rechtzeitig bestellen
in der Buchdruckerei Zaiser
Fernsprecher 429

Umänderungen an Kleidungsstücken
wie z. B. Wenden von Ärmeln und Mänteln, Ausbesserungen usw. schnellstens ausgeführt werden. (Billige Berechnung.)
Karl Saier, Uniform- und Maßschneiderei Nagold
Vogelsangweg 4

Ein willkommenes Geschenk ein geschmackvoll gerahmtes Kunstblatt
„Keramik-Gegenstand“
„Strumpfkasten“
„Tagebuch oder Fotoalbum“
von G. W. Zaiser - Nagold

Tonfilm-Theater Nagold
Freitag und Samstag je 20 Uhr
Voranzeige!
Die Unschuld vom Lande
Neueste Wochenschau und Teilprogramm
Weihnachten neues Programm!

An Weihnachten ist Verlobung!
Freunde und Bekannte sollen davon Kenntnis erhalten. Mit einer Anzeige in der Heimatzeitung „Der Gesellschafter“ geschieht dies auf einfache und kostlose Art und niemand wird dabei vergriffen.

Ein passendes Weihnachtsgeschenk für die Frau:
Haar: Die deutsche Mutter und ihr erstes Kind geb. 3.80, Lattonkist 2.80
Unsere kleinen Kinder geb. 4.50
Mutter erzählt von Adolf Hitler 4.—
Stets vorrätig bei
G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold

Zwangsversteigerung
Am Donnerstag, den 21. 12. 39, werden folgende Gegenstände gegen Barzahlung zwangsversteigert:
1. um 10 Uhr vorm. auf der hiesigen Gerichtsstelle
1 neue Photo-Kamera
2. um 14.30 Uhr in Effringen (Zusammenkunft d. dort. Rat.)
1 Kind, ca. 2 1/2 Jahre alt
Drei Haken und eichen
Schlafzimmer kauft 1938
u. gibt Elektro-Hand-Kreisäge in Zahlung.
Wilhelm Heitemann, Nagold
Wendlingen Kr. Nürtingen.
Bereinigter Leder- und Singschrank Nagold 808
Dienstag 20 Uhr Zusammenkunft im „Pflug“



Friedhofsstimmung im Antwerpener Hafen

Belgische Vierteljahres-Bilanz der britischen Blockade-wirkungen

Eine gähnende Längeweise empfängt den Antwerpener Bürger, wenn er einen Spaziergang an den Hafensais und Brückenanlagen entlang unternimmt. Dampfer und Schleppfähre liegen still und verlassen im Hafen. Sie scheinen einen Winterschlaf zu halten. Das dumpe Brüllen der Schiffsfreuen, das in Friedenszeiten über das Wasser hindröhnte, ist nahezu verstummt. Nachgerade ist es zu einer kleinen Sensation geworden, wenn noch ein Schiff in den Hafen einfährt. Es ist die Stimmung der Grabesruhe, die sich hier ausbreitet. Antwerpen bietet das typische Bild eines neutralen europäischen Hafens. „Die englische Blockade trifft in erster Linie die Neutralen“, so wurde von deutscher Seite schon in den ersten Kriegswochen erklärt. Die Bürger von Antwerpen leben täglich mit eigenen Augen, wie richtig diese Behauptung gewesen ist.

In Friedenszeiten kamen jährlich über 10 000 Schiffe im Hafen an. Am Rasse wehten amerikanische, englische, norwegische und andere Flaggen. Groß war die Prozentzahl der englischen Dampfer. Rund 5000 britische Schiffe ließen die belgische Stadt an der Schelde, die einen der ersten Seehäfen und Handelsplätze der ganzen Welt darstellt, alljährlich an. Englische Schiffe sind jetzt im Hafen nicht mehr zu sehen. Seit die amerikanische Regierung die von Bergen bis zum Golf von Mexiko reichende Sperrzone für die USA-Schiffahrt erließ, hat sich die amerikanische Flagge an keinem Schiffsmast im Hafen mehr zu finden.

Von offizieller belgischer Seite wurden in diesen Tagen Zahlen bekanntgegeben, die diesen Niedergang des Schiffsverkehrs auf einen statistischen Renner bringen. In den Monaten September, Oktober und November des Jahres 1939 liefen 3024 Schiffe im Hafen ein. In der gleichen Zeit des Jahres 1938 kamen nur 981 Schiffe an. Tonnagemäßig ist ein Schwund von fast 70 Prozent eingetreten. Hinzu kommt, daß der Durchgangsverkehr, der Transit, sich um mehr als 88 v. H. vermindert hat. Diese Zahlen beleuchten die Situation, wie sie sich in den ersten drei Kriegsmo-naten entwickelt hat. Man rechnet aber in Antwerpen mit einem noch weiteren Niedergang des Schiffsverkehrs. Die verstärkte britische Exportblockade, die England kürzlich einleitete, trifft abermals in erster Linie die Neutralen und besonders den Antwerpener Hafen, der in Friedenszeiten einen starken Transitverkehr aufzuweisen hatte.

Die belgische Regierung hat aus der Notlage heraus selbst noch dazu beitragen müssen, die Ausfuhr aus Antwerpen einzuschränken. Um die Lebensmittelversorgung der belgischen Bevölkerung sicherzustellen, wurde die Ausfuhr von verschiedenen Waren verboten. Mit der Schiffsahrt sank der Handel in steller Kurve bergab. Aber nicht nur dies. Antwerpen war das Ausgangszentrum des belgischen Industriegebietes. Auch die Industrien bekommen mehr und mehr zu spüren, daß der englische Krieg geradezu eine lähmende Wirkung für die neutralen Länder hat. So werden durch das Schicksal des größten belgischen Hafens fast alle Wirtschaftszweige Belgiens mit erfasst von der rändig zunehmenden Lähmung, die die Neutralen den Engländern verdrähten.

Steuerliche Begünstigung der Mehrarbeit

Berlin, 20. Dez. Der Krieg, der dem deutschen Volk aufgezwungen worden ist, verlangt von der deutschen Volkswirtschaft gewaltige Anstrengungen. Es muß auf allen Gebieten so viel wie möglich gearbeitet werden.

Die Leistung von Mehrarbeit, Sonntags-, Feiertags- und Nacharbeit führt bei den Gehaltsmitglie-dern zu Mehrarbeitslohn. Der Reichsminister der Finanzen hat durch Erlass vom 18. Dezember 1939 Seite 2228-21 III angeordnet, daß die Mehrarbeitslohn nicht dem Kriegszuschlag zur Einkommensteuer unterliegt und auch für die Frage außer Betracht bleibt, ob die Freigrenzen beim Kriegszuschlag zur Einkommensteuer überschritten werden.

Beispiele:

A. Ein Arbeitnehmer der Steuergruppe II erhält einen Wochenlohn von 55 RM. Durch Mehrarbeitslohn, z. B. für Ueberstunden, erhöht sich der Wochenlohn um 5 RM auf 60 RM. Bisher betrug der Kriegszuschlag zur Einkommensteuer nach einem Wochenlohn von 60 RM, gleich 2,55 RM. Nunmehr unterliegt der Mehrarbeitslohn von 5 RM, nicht mehr dem Kriegszuschlag. Der Wochenlohn ohne den Mehrarbeitslohn beträgt 55 RM. Der Kriegszuschlag von diesem Wochenlohn beträgt 1 RM.

B. Ein Arbeitnehmer der Steuergruppe I erhält einen Wochenlohn von 50 RM. Durch Mehrarbeitslohn, z. B. für Ueberstunden, erhöht sich der Wochenlohn um 8 RM auf 58 RM. Bisher betrug der Kriegszuschlag zur Einkommensteuer nach einem Wochenlohn von 58 RM, gleich 2 RM. Nunmehr unterliegt der Mehrarbeitslohn von 8 RM, nicht mehr dem Kriegszuschlag. Der Wochenlohn ohne den Mehrarbeitslohn beträgt 50 RM. Er übersteigt nicht die für den Kriegszuschlag vorgesehene Freigrenze von 54 RM wöchentlich. Der Arbeitnehmer hat keinen Kriegszuschlag zu entrichten.

Die Lohnsteuer berechnet sich der Lohnsteuerabgabe gemäß nach Lohnsteufern. Durch den Mehrarbeitslohn kommt das Gehaltsmitglied oft in eine höhere Lohnstufe. Dadurch wird oft eine unerschwinglich hohe Lohnsteuer ausgelöst. Der Reichsminister der Finanzen hat durch den bezeichneten Erlass vom 18. Dezember 1939 diese Härte beseitigt. Er hat angeordnet, daß der Arbeitslohn (Grundlohn und Zuschläge), der für Mehrarbeit, Sonntags-, Feiertags- und Nacharbeit gezahlt wird, nach dem für Ueberstunden des Paragraphen 35 der Lohnsteuerdurchführungs-Vorschriften besteuert werden kann (z. B. 10 v. H. bei Steuergruppe III, 3 v. H. bei Steuergruppe IV und Kinderermäßigung für drei Personen), wenn das für das Gehaltsmitglied günstiger ist als beim Uebergang in eine neue Lohnstufe der Lohnsteuerabgabe.

Beispiele:

C. Ein Arbeitnehmer der Steuergruppe I erhält einen Wochenlohn von 50 RM. Durch Mehrarbeitslohn, z. B. für Ueberstunden, erhöht sich der Wochenlohn um 8 RM auf 58 RM. Bisher betrug die Lohnsteuer bei einem Wochenlohn von 58 RM nach der Lohnsteuerabgabe 6,90 RM. Nunmehr ist die Lohnsteuer in der folgenden Weise zu berechnen: Wochenlohn von 50 RM, Lohnsteuer nach Lohnsteuerabgabe 4,80 RM, Mehrarbeitslohn 8 RM, Lohnsteuer 18 v. H. gleich 1,44 RM, zusammen 6,20 RM. Der Arbeitnehmer hat keinen Kriegszuschlag zu entrichten (Sinnweis auf Beispiel B).

D. Ein Arbeitnehmer der Steuergruppe IV im Kinderermäßigung für zwei Personen erhält einen Monatslohn von 180 RM.

Durch Mehrarbeitslohn, z. B. für Ueberstunden, erhöht sich der Monatslohn um 5 RM auf 185 RM. Bisher betrug die Lohnsteuer bei einem Monatslohn von 185 RM nach der Lohnsteuerabgabe 2,86 RM. Nunmehr ist die Lohnsteuer in der folgenden Weise zu berechnen: Monatslohn 180 RM, Lohnsteuer nach der Lohnsteuerabgabe 1,82 RM, Mehrarbeitslohn 5 RM, Lohnsteuer 5 v. H. gleich 30 Pfg., zusammen 2 12 RM.

Die Regelung tritt mit Wirkung vom 18. Dezember in Kraft.

Veränderungen in der gesetzlichen Krankenversicherung

Anpassung an die veränderten Verhältnisse

Berlin, 20. Dez. Eine Verordnung des Reichsarbeitsministers vom 12. Dezember 1939 ändert wichtige Vorschriften der gesetzlichen Krankenversicherung. Da in den letzten Monaten in größerem Umfange Ruhestandesbeamte sowie Bezüger von Ruhegeld, Wartegeld oder ähnlichen Versorgungsbezügen, von Behörden, öffentlichen Betrieben sowie in der Privatwirtschaft eingestellt worden sind, paßt die Verordnung die Vorschriften über die Versicherungsbeiträge in der Krankenversicherung an diese Verhältnisse an. Ruhe- und Wartegeldempfänger des öffentlichen Dienstes in Betrieben oder im Dienste des Reiches, eines Landes, eines Gemeindeverbandes, einer Gemeinde, eines Versicherungs-trägers anderer öffentlicher Verbände oder öffentlicher Körperschaften werden in der Krankenversicherung nunmehr aktiven Beamten gleichgestellt. Sie sind daher auch unter den gleichen Voraussetzungen versicherungsfähig wie die aktiven Beamten. Ruhe-geld- und Wartegeldempfänger, die außerhalb des öffentlichen Dienstes, also zum Beispiel in der Privatwirtschaft, beschäftigt werden, sind berechtigt, beim zuständigen Versicherungsamt Befreiung von der Krankenversicherungspflicht zu beantragen. Wer also Ruhe- oder Wartegeld oder ähnliche Versorgungsbezüge erhält oder wer Ruhegeld aus der Angestelltenversicherung oder eine Invalidenrente aus der Invalidenversicherung bezieht, muß, wenn er von der gesetzlichen Krankenversicherung befreit sein will, einen Antrag beim Versicherungsamt stellen. Er hat somit nach den bei ihm vorliegenden Verhältnissen zunächst selbst zu prüfen, ob er dem Schutz der gesetzlichen Krankenversicherung unterstellt sein will oder nicht.

Eine weitere wichtige Vorschrift enthält die Verordnung über die Anrechnung der bei privaten Krankenversicherungsunternehmen zurückgelegten Versicherungszeiten auf Kriegs- und Vorkriegszeit der gesetzlichen Krankenversicherung. Der Reichsarbeitsminister wird durch die Verordnung ermächtigt, eine derartige Anrechnung anzuordnen. Hierdurch soll die Möglichkeit geschaffen werden, die Härten zu beseitigen, die sich gerade bei dem heutigen Arbeitsmangel, durch den häufig zwangswise eintretenden Wechsel aus der privaten in die gesetzliche Krankenversicherung insbesondere bei der Familienkranke-nhilfe und der Wodenhilfe ergeben. Es ist beabsichtigt, auch für einen Wechsel aus der gesetzlichen in die private Krankenversicherung eine entsprechende Regelung vorzunehmen.

erner bringt die Verordnung neue Vorschriften zum Ruhe von Krankengeld. Nach bisherigem Recht ruht das Krankengeld, solange die Arbeitsunfähigkeit der Kranken-ten nicht gemeldet wird, es sei denn, daß die Meldung vor

einer Woche nach Beginn der Arbeitsunfähigkeit vorgenommen wird. Diese Vorschrift wird grundsätzlich auch weiterhin aufrechterhalten, da nur so die Versicherungsgemeinschaft vor Schädigungen durch einzelne Versicherte geschützt werden kann. Um aber sich hieraus ergebende Härten zu beseitigen, gibt die Verordnung dem einzelnen Krankengeld die Befugnis, bei nicht rechtzeitiger Meldung in besonderen Ausnahmefällen Krankengeld für die zurückliegende Zeit für längstens eine Woche vor der Meldung zuzubilligen. Wer also kein Krankengeld verlieren will, muß auch nach in Zukunft bald nach Beginn seiner Arbeitsunfähigkeit, spätestens aber innerhalb einer Woche, seiner Krankenkasse Anzeige machen. Es genügt nicht, daß der Arzt dem Versicherten die Arbeitsunfähigkeit bescheinigt, sie muß auch gemeldet werden.

Die übrigen Vorschriften der Verordnung enthalten zweckmäßige Vereinfachungen und Erleichterungen.

Keine Nachrichten aus aller Welt

Wieder 34 Opfer der britischen Kriegspolizei gefunden. In der polnischen Zentrale für die Gräber ermordeter Volksdeutscher laufen unablässig weiter Meldungen über die Aufdeckung neuer Schreckensfunde ein. In den letzten Tagen konnten wiederum 34 Leichen in den Kreisen Hohenjagen und Rogilna geborgen werden. Nach den bisherigen Ermittlungen handelt es sich allem Anschein nach um Volksdeutsche aus der Gegend von Bromberg, die von durchziehendem polnischem Militär zum Treiben des requirierten Viehs gezwungen und unterwegs ermordet wurden. Die Leichen wiesen derart grausame Verwundungen auf, daß ihre Identifizierung bisher nicht möglich war.

Reiche Goldader in Westsibirien entdeckt. In der Gegend von Tscheljabinsk in Westsibirien wurde eine äußerst reiche Goldader entdeckt. Innerhalb von drei Tagen haben einige Bergarbeiter 12 Kilogramm Gold zum Vorschein gebracht. Besonders interessant ist der Umstand, daß der Feingehalt des Goldes sich mit zunehmender Tiefe der Goldader erhöht.

Anschläge auf die Weihnachtspost in England. Wie eine Neutermeldung besagt, haben Postbeamte in Andover in der Grafschaft Hampshire, zahlreiche Umschläge gefunden, die einen leicht entzündlichen Explosivstoff enthielten. Die britischen Behörden haben den Verdacht, daß die Weihnachtspost auf diese Art möglicherweise von Anhängern der Dritten Republikanischen Armee vernichtet werden sollte.

In Jerusalem sind neue Unruhen zwischen der arabischen und jüdischen Bevölkerung ausgebrochen. Ein Jude ist tot, zwei Araber sind schwer verwundet. Die englische Polizei hat zahlreiche Verhaftungen vorgenommen, deren Zahl noch nicht bekannt ist.

Bettlerwirtschaft in London. „Es gibt so viele Söhne und Töchter, Kessen und Nichten in Whitehall.“ Mit diesen Worten leitet der „Daily Express“ eine scharfe Kritik an der Bettlerwirtschaft in den englischen Ministerien ein. Das Blatt erklärt, daß es in Zukunft die Namen all derer veröffentlichen werde, die heute auf Posten sitzen, für die sie nicht die genügende Vorbildung hätten und die sie nur durch die Bettlerwirtschaft bekommen konnten.

Weihnachtliche Einkehr

Aus Briefen eines Flugmeldepostens

RA (Sonderbericht Eugen Frey.) Nun bin ich schon seit drei Wochen hier vorne. Nur ein Tal trennt uns von den Stellungen der Franzosen. Wenn nicht, fast mit Regelmäßigkeit, täglich am Nachmittag die Granaten über uns hinweggejagt würden, wüßte Gott, man könnte nicht das Gefühl haben, im Kriege zu leben.

Es ist ein liebliches Tal da vor uns, wenn ich über die Kanzel hinuntersehe. Ein Bach fließt durch Wiesen hindurch, manchmal flusselt die Sonne hinein und dann glitzert es auf wie tausend blaue Dukaten. Mitten darin steht ein freundliches Bauernhaus. Dunkel ragt der erlöschene Kamin aus dem Dach und die offenen Stalltüren flünden von einem stillen Aufbruch, von der Räumung dieses Gebietes.

Als ob sich die Fronten dieses Dörfchens erhalten möchten, hier ist alles noch unverändert. Keine Granate pflügte hier den Boden. Ruhig und schwer liegt der Pfing des Bauern in der schwarzen Erde. Er liegt noch da, wo nach wenigen Furchen Winterarbeit der Bauer ausspannen mußte. Hoffentlich bleibt uns dieses Bild des Friedens erhalten. Es zeigt uns den ganzen Streifen auf, der im Angriff der westlichen Demokratien auf unsere Grenze liegt. Die Menschen dort drüben fühlen das auch. Sie haben gemerkt, daß wir von ihnen nichts wollen, daß wir der Landschaft den endlichen Frieden gönnen. — —

Heute haben wir in unserem Bunker einen Adventskranz gebunden. Da haben alle mitgewirkt, um mit mehr oder weniger geschickten Händen die Tannen- und Kleinzweige mit Draht und Bindfäden zusammenzubinden. Einer hat hübschwendig von seiner Kampfe die Wänder heruntergenommen. Nun sind sie feinstimmt um den grünen Keif herumgeschlungen und geben allem ein festliches Gepräge. Er ist genau gefeiert nicht schön, hängt nicht so schön wie der Kranz, den wir immer zu Hause haben. Doch sind wir alle die großen Kinder geblieben, die sich gerne am Abend oder nach der Wühlung um den großen Tisch legen. Da brüllt der Dien in der Ecke, leicht schaukelt unser Adventskranz an der Decke. Da sitzen wir so gemütlich zusammen und schreiben unsere Briefe. —

Der Wilhelm hätte nach Hause gehen können. Er ist vom Jahrgang 1892. Aber er hat sich jetzt freiwillig gemeldet und wir freuen uns alle so darüber. —

Es ist hier bei uns ganz ruhig geworden. Kaum daß wir einmal den Einflug einer Feindmaschine melden können. Aber tagtäglich erleben wir den Einflug unserer Kämpfer nach Frankreich, hören drüben das Bellen der Flakabwehr. Da schicken wir jedesmal unsere guten Wünsche zu den Kameraden und erhoffen ihnen gute, erfolgreiche Rückzüge. —

Durch den Regen hatte der Erdauswurf um unsere Zugänge etwas gelitten. Wir haben am Morgen die Erde tiefer aus. Wir wurden bei dieser Arbeit nicht gestört. Der Spaten ließ plötzlich auf etwas Hartes und schließlich drachten wir eine eiserne Speerspitze heraus, ein Zeugnis vergangener kriegerischer Zeiten. Hat das Land um uns überhaupt schon einmal Ruhe bekommen? Stritten hier nicht schon Kelten, Römer und Germanen, war hier nicht seit Jahrhunderten der Kriegsschauplatz, an dem diese Schollen nicht die Fadelbrände westlicher Einfälle in deutsches Land? Die Schuld daran, die uns gegenüberliegen, ist riesengroß und doch hat der Führer für unser Volk den Frieden angeboten, freude die Hand aus. Eine höfliche Führung in Paris aber wies die Friedenshand zurück, weil der Jude und die internationale Freimaurerei es so wollten. So müssen die drüben nicht, warum und wofür sie kämpfen sollen. Der kleine französische Soldat kämpft für die Gelbe der Welt, ohne es zu wissen. Wir aber wollen mit all unserer Kraft verhindern und verhindern, daß der weltliche Angriff Erfolg wird. —

Nun sind es noch wenige Tage bis Weihnachten. Zum erstenmal werde ich nun nicht heimkommen können. Die Wilt hat uns hier. Aber wir werden deutsche Weihnachten feiern können. Unter dem Adventskranz hat ein kleines Nidterhäumlein Aufstellung gefunden. Das hat unser Essenholer unten im rückwärtigen Tal aufgefunden, wo es eine Granate dem Erdreich entlockt. Wir haben es fein sauber gepulvt, die abgeschlagenen Festlein ergänzt und nun soll es uns tauben Kriegern einen festlichen Abend schenken. Ich bin gerade abgibt worden. Es ist draußen eine klare Nacht. Tausend Sterne stehen droben. Es ist ganz still ringsum, nur manchmal dringt aus der Ferne das Rollen von Artilleriefeuer.

Der Glücksgefretzte

Die ganze Batterie freut sich mit ihm

(P. K.) Die ganze schwere Flakbatterie kennt ihn unter diesem Namen und nennt ihn auch nur den Glücksgefretzten, den frischen munteren Kerl vom ersten Zug, den guten Kameraden Willi, der jedermanns Freund ist. Ein Geschütz fuhr ihm einmal über die Beine. Mit leichten Querschüssen kam er davon. In Polen schlugen zwei schwere Granaten dicht neben ihm ein. Sie kreppten nicht. Er wieder in verprengte polnische Truppen und lehrte hell wieder jurist. Beim Bauen eines Deckungsgrabens verlor er seine Arm-banduhr und fand sie tags darauf wieder.

So ließen sich tausend Dinge vom Glücksgefretzten erzählen, die seinen Kameraden rechtfertigen. Und jeder Mann in der Batterie kennt jeden einzelnen Fall genau. Am tollsten aber ist wohl der letzte, den mir sein Wachtmeister erzählt hat, der mit dabei war, als die Seche mit dem Braunen Giesemann geschah.

Vier Wochen lang hatten sie alle wie die Pferde geschuftet, um einen neuen Geschützstand zu bauen. Ein Haß Bier fließte ihnen der Hauptmann als Anerkennung für diese Leistung. Das Fest fand an zwei Abenden in dem benachbarten Dorfe statt. Willi war an dem zweiten Abend erschienen, hatte seine fünf Biermarken schon verzehrt, die sechs Zigarren aufgeraucht und drehte den letzten Fünzigiger im Brustbeutel hin und her. Aber er gab ihn doch nicht ans, so sehr ihn die Kameraden auch neckten. Der Glücksgefretzte hatte schon den richtigen Riecher geholt.

Als der Losverkäufer in das Lokal kam, war es schon spät. Der Hauptmann hatte bereits Feierabend geboten, und alle rüsteten sich zum Aufbruch. Auch Willi war bereits angezogen. Na, wie ist es mit einem Los? Willi strabbelte schon in dem länglichen Kasten. Versuchen kann man es ja.

„Ich habe so das Gefühl“, sagte er, „daß heute noch etwas Gutes eintrifft. Er hatte ein Freilos gezogen. Die Kameraden umstanden ihn, gaben ihm Ratsschläge. Einer meinte, er solle sich die fünfzig Pfennige zurückzahlen lassen. Willi schüttelte nur den Kopf. Er gewann zwei Mark. „Hurra!“, jubelten alle um ihn.

Er ließ sich nicht abhalten von dem Spiel. Nichts stand auf dem ersten Los. Nichts stand auf dem zweiten Los. Gleichmütig griff Willi nach dem dritten. „Na also!“ Me drängten heran, rissen das Los ihm aus den Händen. Hunder Mark! Der Hauptmann kam, gratulierte lachend dem Glücksgefretzten und genehmigte mit einem Augenzwinkern, daß Willi noch eine Runde gab. Der Wirt löste den Schein ihm ein, denn der war ihm so gut wie Bargeld. Und auch der Glücksmann schmunzelte vergnügt, als der Glücksgefretzte ihm die Hand drückte. So großzügig war bisher noch kein Gewinner gewesen. — Lehmann.

Gute Aufstiegsmöglichkeiten in der Landwirtschaft

Dr. Es ist das Verdienst des Reichsbauernführers, für die landwirthliche Jugend die Voraussetzungen geschaffen zu haben, daß diese jungen Menschen zuverlässig den Weg in die landwirthschaftlichen Berufe gehen können. Die Landarbeitslehre bzw. Hausarbeitslehre für die Mädel schafft für alle in die landwirthschaftlichen Berufe strömenden Jungen und Mädel gleich günstige Startbedingungen. Die zweijährige Landarbeitslehre gilt als Grundausbildung für alle Berufe des Nährstandes. Schon während seiner Ausbildungszeit ist der junge Lehrling wirtschaftlich ganz auf sich selbst gestellt. Neben freier Verpflegung, Unterkunft und Kleidung erhält er ein Taschengeld, das ihm erlaubt, kleinere Ersparnisse zu machen. Bisher sind die Verschlebensartigkeit und Vielseitigkeit der landwirthschaftlichen Berufe noch viel zu wenig bekannt geworden. Ziel einer planmäßigen Aufklärung muß es daher sein, die Erkenntnis der vielen Zukunftsmöglichkeiten, die gerade in den landwirthschaftlichen Berufen liegen, zum Allgemeingut werden zu lassen. Die Sonderberufe der Landwirtschaft kommen den verschiedensten Interessen der jungen Menschen entgegen. So sind für die Jungen neben dem Beruf des geprüften Landarbeiters oder Bauern die verschiedensten Berufsarten in der Tierzucht und -pflege, im Gartenbau und in der Führung und Pflege von Maschinen und Geräten geschaffen worden. Alle diese Sonderberufe bieten bei entsprechender Befähigung schon nach kurzer Zeit die Möglichkeit einer Existenzgründung.

In einer Zeit der höchsten Konzentration auf allen Gebieten des täglichen Lebens kommt der Frage der Berufswahl der Jugend von heute als der arbeitenden Generation von morgen ganz besondere Bedeutung zu. Die bisher in Deutschland so erfolgreich durchgeführte Erzeugungsschlacht hat gezeigt, daß die Produktionsfähigkeit unserer Landwirtschaft neben einem verstärkten Maschineneinsatz in erhöhtem Maße von den Leistungen und Fähigkeiten der in den landwirthschaftlichen Berufen stehenden Menschen abhängig ist. Nur der hohe Ausbildungsstand unserer Bauern und Landarbeiter, verbunden mit einem durch nichts zu übertreffenden Verantwortungsgesühl, haben die Sicherstellung der deutschen Ernährung, dieses von der ganzen Welt bewunderte Werk, geschaffen. Heute und immer ist die Produktionsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft von der Arbeitsfreude, der Arbeitsmoral und dem Arbeitsgeschick unserer Bauern und Landarbeiter abhängig. Aufgabe der Jugend muß es sein, den Ausbildungsstand und das sachliche Können zu erreichen, die Deutschlands Nahrungsfreiheit für alle Zeiten garantieren.

Neben der finanziellen Sicherstellung in seiner Ausbildungszeit genießt der junge Landarbeitslehrling eine sorgfältige Betreuung, die ihn während seines ganzen Berufsweges nicht verläßt, ihn lenkt und ihm in schwierigen Lagen vorwärts hilft. Als besondere Betreuungsmassnahmen während der Ausbildung sind zu nennen: die zusätzliche Berufsschulung, die Arbeitsabende der jungen Dorfgemeinschaft, bäuerliche Lehrfahrten und nicht zu vergessen die ständige Betreuung durch den Gefolgschafts- und den Jugendwart der Kreisbauernschaft. Alle diese Massnahmen sorgen für eine planmäßig geleitete Ausbildung. Wie in allen anderen Berufen legt die Jugend in der Landwirtschaft alljährlich im Reichsberufswettbewerb der Gruppe Nährland Zeugnis von ihrem Leistungswillen ab. Die jährlich steigende Teilnehmerzahl am Reichsberufswettbewerb beweist uns, daß die Landjugend den Sinn dieses friedlichen Wettstreites begriffen hat. Wenn man sämtliche zusätzlichen Förderungsmassnahmen, wie Ausbildungsbeihilfen, Fachbüchergaben, freien Besuch von landwirthschaftlichen Fach- und Hochschulen usw. von der erfolgreichen Teilnahme am Reichsberufswettbewerb abhängig macht, so geschieht das, um auch hier das Leistungsprinzip immer wieder in Anwendung zu bringen. Der Reichsberufswettbewerb der Gruppe Nährland stellt damit einen Ausleseprozeß dar, aus dem sich für die Besten und Tüchtigsten auch ohne eigene oder väterliche Mittel der Weg zum Aufstieg eröffnet. — Heute können wir unserer Land-

jugend voller Zuversicht den Weg in die landwirthschaftlichen Berufe aufzeigen. Landarbeitslehre, Ausbildungsbestimmungen, Betreuung und Förderung der Tüchtigsten haben die Voraussetzungen geschaffen, daß dieser Weg unter Ausschaltung materieller Anreize erfolgreich beschritten werden kann. Doch neben all diesen materiellen Vorteilen dürfen wir die ideellen Vorzüge des Landlebens nicht vergessen. Geund an Leib und Seele wächst hier draußen in den Dörfern im Schutze der Hofgemeinschaft eine stärkere Jugend heran, die die gesunde, natürliche Lebensweise bestimmt allen in der Stadt arbeitenden Menschen voraus hat! In den Gemeinschaftsveranstaltungen der jungen Dorfgemeinschaft finden die Jungen und Mädel genügend Abwechslung und Erholung. Diese Jugend hat zwar fragwürdige städtische Vergnügungen aus ihren Dörfern verbannt. Was könnte ein großstädtisches Kabarett oder Tingeltangel auch einem Menschen geben, der Tag für Tag im harten Kampf mit der Natur dem Boden die Frucht abringt. Die Jugend hat sich die ursprüngliche und artreigere Fest- und Feiertagegestaltung des Dorfes zurückerobert.

Neben den vielseitigen Aufgaben, die die deutsche Landarbeitende Jugend in Krieg und Frieden zur Sicherung der deutschen Ernährung zu lösen hat, hat der Führer gerade der Landjugend heute ganz besondere Aufgaben gestellt. Der wiedergewonnene Raum im Osten, mit den Bojanneten abgesteckt, muß durch ein starkes deutsches Bauerntum besiedelt werden. Den tüchtigsten und fähigsten deutschen Neubauern und Landarbeitern wird hier ein Weg gezeigt, der über die Landarbeitslehre, Landwirthschaftslehre und Neubauernheim zum eigenen Hof im Osten führt.

Es ist nicht weit zur Herberge ...

Erlebnis von Franz Mahle

Es war um die ersten Kriegswihnachten. Fritz von Uebe, der geniale Meister, begegnete mir in seiner Stadt. Das Schicksal wollte es, daß ich, ein Gesehener, in der Jarezidenz war. Zwar hatte der Ritter Tod, an dessen Seite er einst als jählicher Reiteroffizier 1870 sporenklirrend so verwegend über den Rhein legte, die farbenbunte Palette und den lichtgelben Pinsel ihm vor einigen Jahren über Nacht genommen. Gleichwohl: Ich begegnete dem Meister in der Neuen Pinakothek. Gottbegnadete sind nicht tot, wenn sie gefordert sind.

Ich sah weltvergessen im Volkler gegenüber seinem Bilde „Schwerer Gang“, oder, wie er es auch nennt: „Es ist nicht weit zur Herberge“. Der Schneewind segt durch die weiße Wüste, zerrt an dem dürrigen Gewande jener Frau, die eine Heilige war. Verdorrte Mütter sind immer Heilige. Starke Arme legen sich schlingend um sie. Wie eine tröstende Musik fallen Worte in ihr Ohr, durchsingen ihr Herz: „Es ist nicht weit zur Herberge“. Dunkel wächst an fremdem Wege die Hütte aus weihem Winterland, die so voll warmen Weihnachtsscheins werden sollte.

Ich schloß die Augen, und da sah ich ihn, den gottseligen Meister Uebe. Fritz von Uebe, deine adelige Kunst hat uns die deutsche Maria, die deutsche Weihnacht geschenkt. Als ich die Wimpern hob, stand neben mir gestrafft, die Hände wie zum Gebet um die Feldmütze gelegt, ein junger Offizier. Ich weiß nicht mehr, wie wir ins Gespräch kamen, weiß nur, daß seine Augen wie Kerzen leuchteten, und Uebe, der tote Meister, war bei uns.

„Sie lieben ihn, Kamerad?“ fragte er mich.

„Wohl er wie kaum einer Licht zu tragen weiß in jeden Winkel.“ — „Maltechnisch gesehen?“

„Nicht das allein, er ist der geborene Lichtkinder. Selbst das Gedankenbündel weiß er zu durchleuchten, zu durchwärmern. Ein Hymnus auf das Licht ist sein ganzes Schaffen. Sagt das nicht auch der „Schwere Gang“?“

Ich reichte ihm die Hand; ein kurzer herzlicher Druck war's. Schweigend schritten wir dem Ausgang zu. Fritz von Uebe hatte eine Weihnachtsterze in uns angezündet. Die silberne Sternensaat tanzte um Giebel und Erker. Vom Turm am Marienplatz rief ein Glöcklein. Jeder Ton war wie das Fittichwehen eines Weihnachtsgaels. Die Freude huschte auf allen Straßen und in allen Gestalten an uns vorüber.

Mein Begleiter machte eine knappe Viertelwendung und legte kurz die Hand an die Nügel Abschied!

„Darf ich Sie nicht bitten, den Heiligen Abend bei uns zu verleben?“

Er zog die Uhr: „6.50 Uhr geht der Transport; aber ich darf von mir hören lassen. Will's Gott, sehen wir uns vielleicht einmal wieder nach diesem „Schweren Gang“.“

Ich gab ihm meine Karte. Ein Dank. Ein stummer Gruß. Dann verschluckte ihn das Gewühl der Straße. —

Wir standen singend um den Christbaum. Die Stimmen der Schwelken schwebten über unseren Köpfen. Nach dem Gesang löste sich einer der Kameraden aus dem Ring, trat vor den reichen Gabentisch, und seine Stimme ging dunkeltonig durch den lichten Raum: „Es ist nicht weit — zur Herberge —“

Eine Blutwelle schoß mir durchs Herz. Der Redner richtete sich hoch und fuhr fort: „Daß wir das deutscheste der Feste hier feiern, das ahnenalle Lichtfest der Sonnenwende, — wer wollte sagen, daß er es unter dem vorjährigen Christbaum geahnt hätte! Straßen laufen durchs Land, dunkel und windberweht, Straßen, ferne, fremde, mürrerzerrissene, blutverwachsene. Wir gingen sie, wir gehen sie wieder, ein jeder die seine. Wohin sie führt? — Ist es nicht immer der gleiche Pol, um den alles Leben kreist: die Liebe? In einer Hütte wurde sie geboren, und war es nicht ein schwerer Weg: durch kalte Schneenächte bis zu jener Herberge, über der das Sternlein glänzte? — Sterne stehen funkelnd auch über den Trichterhöfen und segnen jene, die dort Herberge fanden, deren schwerer Weg ein Opfergang wurde.“

Die Weihnachtsterzen im Festraum waren lange erloschen. In meiner stillen Stube stand ein winziger Baum in Flittergold zwischen dunkeltem Gebälk, zwischen kleinen Schachteln und Päckchen aller Art. Und ein kleines Bild war unter dem Tannenwunder. Zwei Kerzen standen daneben. Dabeim, so weit — ach, gar so weit — sah eine und lauschte in die Nacht, lauschte auf die donnernden Töne und hegte den Glauben: vielleicht kommt er... und fröhlich wohl über eine Sessellehne mit lieber Hand — — — und wagte die Christbaumlichter nicht anzuzünden, weil sie wartete, hoffte... —

Wachen und Warten ist ein leidhaftes Geschehn. Die Kerzen vor dem Bilde suchten auf. Ich hielt ein Tannenreislein in ihren flammenden Armen. In einer kleinen Wille verankerte es. In meine Fenster lugte das Sternengesicht der Nacht.

Es war ein frohlingender Wintertag kurz nach dem Jahreswechsel, als eine Melodie vom Marienplatz mir nachging. Ich wandte mich vor dem breiten Portal des Hauptbahnhofs noch einmal abschiednehmend der schönen Stadt zu. Ein paar Floden tanzten hernieder. Durch einen summen Menschenhaufen gelangte ich zum Warteraum. Ich lauerte kaum in einer Ecke, da trat eine Schweißer, meine Pfliegerin, auf mich zu und gab mir einen Feldpostbrief. Ich las:

Me d'Ag, den 4. 1. 15.

„Herr Kamerad, es war der letzte Tag des Jahres und sein letzter Tag. Im Unterland Christbaumglanz. Ein Lied. Heimatlichkeit im Herzen. Wir stiegen auf — Schrapnellwölken, feindliche Vögel — wildes Getatter, Motordeffekt. Gleitfluglandung beim Feind. Der Freund sah entsezt. Halsstuck. Unter den hinterlassenen Anweisungen die Ihre mit der Bemerkung: „Es ist nicht weit zur Herberge.“ — N. Bin Man.“ — Ich weiß nicht, welche Bewandnis es damit hat, weiß nur, daß eine Hohlheit des Denkens seine Seele adelte. Das sprach sich rührend schlüßlich noch unter dem Christbaum aus, eine Stunde vor dem Sprung ins Dunkle, — für mich in die Unfreiheit. Er ruht unter einem Tannenbaum beim Hof l'Esperance. — John Jellen sind nur erlaubt.

Kameradschaftlichen Gruß... ergebener v. Heyden.“

Wenn es weihnachtet, muß ich an jenen Heiligen Abend denken, an dem der geniale Meister des Lichts, Fritz von Uebe, wie ein Auferstandener zu uns trat und in der Stille der Neuen Pinakothek ein Deuter dunklen Ahnens wurde.

Die Brüder Michael

ROMAN von WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU

(42. Fortsetzung.)

„Gut. Die Angaben stimmen. Zur Hauptsache nun Sie stehen am Treptower Park halten und verlassen das Auto etwa zwanzig Minuten westen Sie im Park. Lassen Sie sich zurück und fahren nach Hause. Stimmt das?“

„Ja.“

„Warum stehen Sie dort halten?“

„Erich Michael hat mich brieflich zu einer Besprechung im Treptower Park. Als Treffpunkt bezeichnete er das große Rondell.“

„Besitzen Sie den Brief noch?“

„Es wäre möglich, daß er sich noch unter meinen Sachen in Lichterfelde befindet.“

„Unter Ihren Briefschaften und Papieren hat sich nichts gefunden.“

„Das ist wohl möglich. Unheimlich ist er dann in den Papierkorb geworfen.“

„Bedauerlich für Sie. Wußten Sie, was der Ermordete von Ihnen wollte?“

„Nein.“

„Warum sind Sie dann der Aufforderung gefolgt? Auf Grund des Vorhergesagten mußten Sie doch den Brief, ohne an eine Erledigung zu denken, in den Papierkorb werfen.“

Klaus schweig eine Weile. Dann sagte er zwar ägernd, aber doch völlig ruhig:

„Das — war auch meines Bruders Meinung. Aber ich bin doch gegangen. Ich nahm an, daß er sich vielleicht entschuldigen wollte.“

„hm — Nun weiter. Sie verlassen also das Auto und suchen Erich Michael?“

„Ganz recht. Ich betrat den Park. Es war gegen zehn Uhr und reichlich dunkel. Es war am Abend sehr bewölkt. Der Park war an dem Abend wie ausgestorben.“

„Sie trafen Erich Michael?“

„Nein.“

„Am Abend verabschiedeten Blaise wartete ich eine Viertelstunde, dann ging ich zurück, ohne ihn getroffen zu haben.“

„So. — Und dann fuhren Sie nach Hause und sind am nächsten Tage nach Thüringen gereist?“

„Sie wissen es so gut wie ich.“

„Ganz recht. Ich würde aber an Ihrer Stelle offener sein. Ihre Kalibütigkeit an sich ist ja bewundernswürdig.“

„Sie irren, Herr Untersuchungsrichter. — Ich bin lediglich ruhig, weil ich keine Schuld trage.“

Dr. Wehle empfand fast Sympathie für Klaus, aber er bezwang sie.

„Wie war das Verhältnis zu Ihrem Stiefbruder, dem Kommerzienrat Michael?“

„Wir waren völlig auseinander.“

„Was veranlaßte das Zerwürfniß?“

„Mein lehr vermögender Stiefbruder zwang mich, unseres Vaters Gut, den Michaelshof, zu verkaufen. Ich habe sehr an dem Hof gehalten, und darum hat jedes persönliche Verhältnis zwischen dem Kommerzienrat und uns Brüdern aus meines Vaters zweiter Ehe aufgehört.“

„Ganz recht. — Der Kommerzienrat steht jetzt kindertot da. Wenn er einmal stirbt, dann erben Sie und Ihr Bruder bestimmt mit.“

„Darüber haben wir uns nie den Kopf zerbrochen.“

„Wenn Sie miterben, dann würden Sie leicht in die Lage verfallen, den Michaelshof zurückzukaufen. Sie haben keineswegs den Verkauf nur mit einer Rückkaufsklausel getätigt. Stimmt das?“

„Durchaus. Und weiter?“

„Auf den Kopf sage ich es Ihnen zu: Sie haben Erich Michael niedergeschossen, um auf diese Weise Ihren Stiefbruder mitzubereiben. Nur auf diese Weise konnten Sie jemals daran denken, den Michaelshof zurückzukaufen, denn bei dem Anbruch der Bankfirma Salovey u. Schloffer haben Sie Ihr Vermögen eingebüßt.“

Da stand Klaus auf.

„Unfinn, Herr Dr. Wehle!“

„Gestehen Sie es ein, Herr Michael. Sie haben bei der Tat im Affekt gehandelt.“

„Ich bin an der Tat pünktlich unbeteiligt. Das ist mein letztes Wort. Herr Untersuchungsrichter. Schuldig preisen lasse ich mich nicht, denn meine Hände — sind rein.“

Enttäuscht ließ ihn der Untersuchungsrichter in die Zelle führen.

Die Vernehmung Berners endigte mit dem gleichen negativen Ergebnis.

Am Abend wunderte sich Oberlandesgerichtsrat Dr. Wehle sehr, als ihm Herr Fischer-Hochheim gemeldet wurde. Als sich die Herren gegenübersehen, ging der Industrielle sofort auf den Zweck seines Besuches ein.

„Sie leiten die Untersuchung im Falle Michael, Herr Doktor?“

„Ja. Der größte Krammottou in diesem Jahre. Ein sehr schwerer Fall. Haben Sie ein besonderes Interesse daran?“

Der Industrielle nickte. „Bewundern ichaude der Landgerichtsrat auf ihn und meine dann: „Es ist merkwürdig, wie viele der Fall Michael interessiert.“

„Ich persönlich bin weniger interessiert, obwohl ich bedauere, daß unsere phänomenalen Kurstreckenläufer durch den Fall vielleicht außer Gefecht gesetzt werden. Es handelt sich, ganz offen gesprochen, Herr Doktor, um meine Richte, die — Klaus Michael liebt.“

Dr. Wehle ließ einen Ausruf des Bedauerns hören und schüttelte dann den Kopf.

„Das bedauere ich lebhaft, denn es muß mit der Schuld und damit mit der Verurteilung der Brüder gerechnet werden. Der Indizienbeweis ist ein selten geschlossener.“

Der Industrielle war aufs höchste betroffen.

„Und die Brüder Michael?“

„Leugnen jede Schuld. Entweder handelt es sich um den ungeheuerlichsten Justizirrtum oder — es sind zwei ganz geriebene Verbrecher mit Nerven aus Stahl.“

„Und Ihre Meinung, Herr Doktor — wenn ich fragen darf?“

Der Oberlandesgerichtsrat spielte mit seinen Fingern auf der Tischplatte. Er zögerte mit der Antwort, denn er war sich selbst noch nicht völlig klar.

„Es ist sehr schwer, Herr Fischer-Hochheim, eine feste Meinung zu bilden. Der Indizienbeweis ist, wie gesagt, lückent, und doch erklären beide Michaels, völlig unschuldig zu sein, und ihr Wesen ist so sicher, daß man, wenn man sie sieht und hört, sich sagen muß: Die Männer können nicht schuldig sein. Ihre Aussagen sind völlig gleich, welchen nie, auch nicht im kleinsten, voneinander ab. Glauben Sie mir, der Fall wird den Juristen manche unruhige Stunde machen. Kennen Sie die Brüder Michael persönlich?“

„Leider nein.“

„Zwei schöne, schlafte Menschen, deren Auftreten besticht, obwohl sie sich natürlich geben und bestimmt nicht darauf eingebildet sind. Ich kann es verstehen, daß sich ihnen die Mädchenherzen zuwenden. Bedauerlich ist natürlich, daß Ihre Richte gerade an Klaus Michael Gefallen gefunden hat. Denn, wenn nicht Zeichen und Wunder eintreten, wird er bestimmt verurteilt, muß auf Grund des Indizienbeweises verurteilt werden.“

„Wann wird voraussichtlich die Hauptverhandlung sein?“

„Nicht vor Oktober.“

„Wissen Sie, wer die Verteidigung der Brüder führt?“

„Justizrat Lebertom.“

(Fortsetzung folgt)

